Lippspringer Anzeiger

Lokal- und Heimatzeitung für Stadt und Amtsbezirk Lippspringe

Badezeitung

Tageszeitung für Jedermann Publikationsorgan vieler Behörden

Erscheint an allen Werktagen und kostet durch die Post oder durch unsere Boten monatlich 1.80 RM einschließlich Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger, unsere Geschäftsstellen in Lippspringe und Paderborn sowie unsere Boten entgegen. Fernsprecher: Amt Paderborn 3213, Postscheck-Konto: Hannover Nummer 14342, Telegramm-Adresse: Anzeiger Paderborn

Anzeigenpreise: Die 30 Millimeter breite Millimeterraumzeile 10 Pfennig, für Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 8 Pfennig, amtliche Anzeigen 10 Pfennig, Sammelanzeigen 15 Pfennig. Im Reklameteil die 80 Millimeter breite Millimeterraumzeile 50 Pfennig. In Konkursfällen oder bei Zwangsbeitreibung erlischt jeder Preisnachlaß. Gerichtsstand: Paderborn

Gratisbeilagen: Illustrierte Wochenschau, Sonntagsglocken, Heimatbote, Sport vom Sonntag, Am stillen Herd, Frauenwelt, Landwirtschaft

Nr. 117 — 1. Blatt — Freitag, den 20. Mai 1932 — 27. Jahrgang

Deutschland nicht gleichberechtigt

Die Abrüstungskonferenz wieder an der „Arbeit".

Frankreich sabotiert weiter.

Die Arbeiten der Abrüstungskonferenz sind in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. Die zahlreichen Ausschüsse der Abrüstungskonferenz beschäftigen sich gegenwärtig noch immer mit der Frage der Begriffsbestimmung der Angriffswaffen. Diese Verhandlungen sind bisher wenig erfolgreich verlaufen, da auf französischer Seite gerade die schweren Angriffswaffen als Verteidigungsmittel hingestellt werden und damit der englisch-amerikanische Versuch, zu einem allgemeinen Verbot der Angriffswaffen zu gelangen, planmäßig sabotiert wird.

Luftabrüstung auf dem toten Punkt.

Gleichberechtigung Deutschlands in Genf abgelehnt.

Im Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz kam es völlig unerwartet zu einer großen politischen Aussprache über die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages.

Die Aussprache wurde hervorgerufen durch eine ungewöhnlich scharfe, rein den französischen Standpunkt vertretende Erklärung des belgischen Senators Brouckere, der jetzt übrigens von französischer Seite als Nachfolger Albert Thomas' auf dem Direktorposten des Internationalen Arbeitsamtes genannt wird. Brouckere lehnte in seiner Erklärung scharf den Vorschlag des deutschen Vertreters ab, die völlige

Abschaffung der Militärluftfahrt als Verhandlungsgrundlage

zu nehmen. Ministerialdirektor Brandenburg hatte u. a. darauf verwiesen, daß Deutschland mangels jeglicher Luftabwehr die Luftwaffe in jeder Form als eine äußerst gefährliche Angriffswaffe betrachte und daher die gänzliche Beseitigung der Militärluftfahrt fordern müsse.

Der belgische Vertreter erklärte, der deutsche Vorschlag werfe die Frage der Gleichberechtigung und der Gleichstellung der Rüstungen auf, die als eine rein politische Frage im Ausschuß nicht behandelt werden könne. Der Ausschuß dürfe sich unter keinen Umständen auf den deutschen Standpunkt stellen, daß die im Versailler Vertrag verbotenen Waffen Deutschland als ausgesprochene Angriffswaffen verboten worden seien.

Der französische Luftfahrtminister Dumesnil erklärte, daß die französische Abordnung sich völlig auf den von Brouckere vertretenen Standpunkt stelle. Die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages seien eine rein politische Frage, die vom Luftfahrtausschuß nicht behandelt werden dürfe.

Ministerialdirektor Brandenburg verwahrte sich in deutscher Sprache in einer scharfen Erklärung dagegen, daß politische Fragen, insbesondere die Frage der Gleichberechtigung, von deutscher Seite in diesem Ausschuß aufgeworfen seien und die Verhandlungen von seiten der deutschen Abordnung einen politischen Charakter erhalten hätten. Er verlas die Einleitung zum Teil V des Versailler Vertrages, in der bekanntlich die

Entwaffnung Deutschlands als der erste Schritt zur allgemeinen Abrüstung

erklärt wird, und betonte, daß der Angriffscharakter der Militärluftfahrt deutlich aus der Antwortnote der alliierten und assoziierten Mächte an die deutsche Regierung vom 16. Juni 1919 hervorgehe.

Die Abschaffung der deutschen Militärluftfahrt wurde damit begründet, daß hierdurch alle kriegerischen Angriffsmöglichkeiten unmöglich gemacht werden sollten. Hier bestehe ein unmittelbarer Zusammenhang mit der dem Luftfahrtausschuß gestellten Aufgabe der Begriffsbestimmung, welche Luftfahrzeuge einen besonderen Angriffscharakter hätten und bedrohlich für die Zivilbevölkerung und die nationale Verteidigung wäre. Es könne kein Zweifel bestehen, daß die gesamte militärische Luftfahrt unter diesen Gesichtspunkt falle.

Die Vertreter von Sowjetrußland, Holland und Ungarn schlossen sich den Ausführungen des deutschen Vertreters an.

Der Antrag der deutschen Abordnung auf ein völliges Verbot der gesamten militärischen Luftfahrt wurde mit 22 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Für den deutschen Antrag stimmten außer den Antragstellern Österreich, Ungarn, Sowjetrußland, die Türkei und China.

*

Die Verhandlungen im Luftfahrtausschuß haben durch den französisch-belgischen Vorstoß eine rein politische Richtung genommen und die Unüberbrückbarkeit der Gegensätze in sämtlichen Abrüstungsfragen gezeigt. Zum erstenmal ist jetzt offen von französischer und belgischer Seite die Gleichberechtigung Deutschlands in schroffer Weise abgelehnt worden. Die auch von deutscher Seite teilweise gehegte Hoffnung, daß ein gewisses Verständnis für den grundsätzlichen deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage vorhanden sei, hat sich damit als völlig unbegründet erwiesen.

Die russisch-japanische Kriegsgefahr.

Vier Jahrgänge in Rußland einberufen.

Die Forderung der japanischen Militärpartei nach einer nationalistischen Regierung, die die bisherige Verständigungspolitik des ermordeten Ministerpräsidenten Inukai nicht mehr fortsetzt, und die damit verbundene Gefahr eines schärferen Vordringens Japans auf dem asiatischen Kontinent hat anscheinend die Sowjetregierung außerordentlich nervös gemacht. So wurde durch Rundfunk der Befehl des revolutionären Kriegsrates bekanntgegeben, daß an den diesjährigen Manövern die Jahrgänge 1909, 1910, 1911 und die vom Heeresdienst wegen wichtiger Betriebsarbeiten zeitweilig Befreiten des Jahrganges 1912 teilzunehmen haben.

Da sonst immer nur ein Jahrgang Reserve zu den Manövern eingezogen wurde, bedeutet dieses Vorgehen zum mindesten eine drohende Geste der russischen Wehrbereitschaft gegenüber einer Kriegsgefahr, die Rußland nur in der Mandschurei durch Japan erblicken kann. Nach Meldungen aus englischer Quelle soll die Annexion der Mandschurei durch Japan bevorstehen. Dort hat sich so viel Zündstoff angehäuft, daß ein Zusammenstoß der dort operierenden chinesischen, mandschurischen, japanischen, weißrussischen und sowjetrussischen Truppen von unabsehbarer Tragweite werden könnte.

Einer der Entführer des Lindbergh-Kindes gefaßt?

Neue Mitteilungen über den Tod des Kindes.

Vor der Newyorker Polizei hat ein 29jähriger Rumschmuggler namens Frank Parzysch erklärt, daß er das Kind Lindberghs in Gemeinschaft mit sechs Komplizen entführt habe. Das Kind sei nicht ermordet worden, sondern aus dem Fenster gestürzt, als man es über die Leiter wegschaffen wollte. Hierbei habe es die Kopfwunde erhalten, die den Tod herbeiführte.

Die Polizei überprüft die Richtigkeit der Angaben Parzyschs und fahndet nach den sechs anderen Alkoholschmugglern, deren Adressen er ihr mitgeteilt hat. Ob es sich tatsächlich um die Entführer des Lindbergh-Kindes handelt, steht noch nicht fest.

Selbstmordversuch des Reeders Curtis.

Hat Curtis die 50 000 Dollar Lösegeld eingesteckt?

Der Gouverneur von New Jersey, Moore, hat bekanntgegeben, daß die Polizei Haftbefehl gegen den Reeder Curtis erlassen hat. Als Curtis von dieser Maßnahme erfuhr, bat er, man möge ihm Gelegenheit geben, sich das Leben zu nehmen. Er machte einen Selbstmordversuch, wie er angab, aus Verzweiflung über die Schmach für seine und die Familie Lindberghs.

Die Polizei untersucht noch immer die Richtigkeit des Alibis von Curtis für die Nacht, in der das Lindbergh-Kind entführt wurde. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß Condon die 50 000 Dollar am Bronx-Friedhof an einen Mittelsmann von Curtis gezahlt hat. Die Polizei ist überzeugt, daß Curtis bisher nur ein Teilgeständnis abgelegt hat. Wie weiter bekannt wird, soll Curtis auch in eine Alkoholschmuggelangelegenheit verwickelt sein.

Antrag auf Einberufung des Reichstages abgelehnt.

Opposition will Staatsgerichtshof anrufen.

Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte den Antrag gestellt, den Reichstag zur Erledigung der noch ausstehenden Abstimmungen über die Mißtrauensanträge und so weiter für Donnerstag, den 19. d. M., einzuberufen. Der kommunistischen Reichstagsfraktion wurde jetzt vom Reichstagsbüro mitgeteilt, daß nach dessen Berechnungen hinter diesem Antrag nicht das für die Einberufung erforderliche Drittel der Zahl aller Reichstagsabgeordneten stehe, so daß der Antrag als abgelehnt gelten müsse. Für die Ablehnung des Antrages auf Einberufung des Reichstages zum 19. Mai war in erster Linie die vom Reichstag schon in der letzten Ältestenratssitzung vertretene Ansicht maßgebend, daß das von den Oppositionsparteien angeführte bekannte Urteil des Staatsgerichtshofes sich nur auf Preußen bezieht und dementsprechend für den Reichstag nicht bindend sein kann.

Die Parteien der Opposition dürften den Staatsgerichtshof anrufen, um durch diesen einen endgültigen Entscheid über die schon seit langem umstrittene Frage herbeizuführen, ob ein Drittel der Reichstagsmitglieder den Zusammentritt des Reichstages verlangen kann oder nicht.

Die Überlebenden der „Georges Philippar".

Etwa 100 Todesopfer.

Nach den über den Brand des französischen Ostindiendampfers „Georges Philappar" in Paris vorliegenden Nachrichten scheint es sich zu bestätigen, daß etwa 100 Fahrgäste ums Leben gekommen sind. Es handelt sich größtenteils um Reisende erster Klasse, die sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, weil sie von den Flammen überrascht worden waren. Außerdem soll sich eine ganze Reihe von Passagieren in der ersten Erregung ins Meer gestürzt und auf diese Weise den Tod gefunden haben.

Man glaubt jetzt bestimmt, daß der Brand durch Kurzschluß in einer Kabine erster Klasse entstanden ist. Nach Aussagen von Überlebenden soll das Feuer bereits am Sonntagabend ausgebrochen sein. Der Alarm wurde aber erst am Montag gegeben; bis dahin hatte man vergebens versucht, Herr der Lage zu werden.

Die Geretteten in Aden.

Bei der Ankunft der Überlebenden in Aden spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Viele Fahrgäste fanden ihre Angehörigen wieder, die sie bereits für verloren gehalten hatten, und die mit einem anderen Schiff eingetroffen waren. So sah sich eine verzweifelte Mutter plötzlich wieder ihren zwei für verloren gehaltenen Töchtern gegenüber. Andere suchten ihre Verwandten vergebens. So konnten die Eltern mehrerer kleiner Kinder nicht ausfindig gemacht werden. Die Schiffbrüchigen sind in Hotels, Privathäusern und Militärquartieren untergebracht worden. Die Verwundeten wurden nach den Krankenhäusern befördert, wo bereits alle Vorsorge getroffen war. Die meisten der Geretteten mußten erst mit Kleidern versehen werden. Viele trugen nur Schlafanzüge, und manche Frauen gingen in Männerkleidung an Land.

Englands Anteil an der Versicherung des Dampfers.

An der Versicherung für den Dampfer „Georges Philippar", die sich auf rund 113 Millionen Franc stellt, ist London mit rund 50 Prozent beteiligt. Die Höhe der englischen Verpflichtungen für den Fall des Verlustes wird auf etwa 500 000 Pfund geschätzt.

Die ersten Bilder vom Bombenattentat in Schanghai.

Vor wenigen Wochen wurde während einer großen japanischen Truppenparade in Schanghai von einem Koreaner eine Bombe gegen die Ehrenloge geschleudert, durch die zahlreiche hohe japanische Würdenträger schwer verletzt wurden. Unser Bild links zeigt, wie der japanische Generalkonsul in Schanghai, **Murai**, kurz nach dem Attentat von einem Matrosen schwer verletzt fortgetragen wird — auf dem Bild rechts sieht man die Abführung des Attentäters, der wenige Minuten später erschossen wurde.



Arbeitsdienstpflicht

Es gibt in Deutschland etwa 2 Millionen Hektar kulturfähigen Boden, eine Fläche, die in ihrer Größe der Provinz Pommern entspricht, und zwar sind dies vor allem Moore, die durch Urbarmachung in ertragreichen Boden umgewandelt werden können. Außerdem können wir etwa 8,5 Millionen Hektar durch Bodenverbesserung der sauren Wiesen erhalten, deren Ertrag um 20 Prozent gesteigert werden kann. In Hessen z. B. könnte der durch Zusammenlegung, Umlegung oder Flurbereitung gewonnene Boden, der dann 6 Millionen Hektar ausmachen würde, einen Mehrertrag von 30 Prozent bringen. Ebenso kann an der Meeresküste Land gewonnen werden. Die Nordsee hat im 15. bis 17. Jahrhundert zwischen Weser- und Emsmündung 40 blühende Bauerndörfer weggerissen, das ist Land für 500 000 Bauern, im Ausmaß von 650 000 Hektar. Durch Senkung des Wasserspiegels im Wattenmeer um nur 50 Zentimetern kann dieses Land zurückgewonnen werden. Des weiteren kann in der Forstwirtschaft noch eine Million ertragreicher Boden gewonnen werden. Die genannten Zahlen sind amtlich. Ganz besondere Bedeutung gewinnen sie durch die Feststellung, daß wir aus dem Auslande jährlich ungeheure Mengen unnötiger Nahrungsmittel einführen, so z. B. für 2 Millionen Mark Bananen, für 2 Millionen Mark Eier, für 232 Millionen Mark Weizen, für 132 Millionen Mark Fleisch. Einzelne Unternehmer sind niemals in der Lage, ihre ungeheuren Flächen nutzbringend auszuwerten. Durch Ausnützung des bisher wertlosen Raumes mit Hilfe der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht könnten nicht nur 2 Millionen Familien mit Neuland versorgt werden, sondern es wäre damit auch eine Erziehung der Jugend verbunden.

Wir haben jetzt im Reich etwa 7 Millionen Arbeitslose. Diese kosten dem Staat täglich 2,20 Mark pro Kopf. Dieses Geld muß aus der notleidenden Wirtschaft herausgepreßt werden und wird vollkommen unproduktiv verwendet. Ein Soldat der alten Armee kostete täglich 1,40 Mark (Verpflegung, Unterbringung, Bekleidung, Führung und Verwaltung einbegriffen). Für Arbeitsdienstpflichtige wären täglich 2,70 Mark pro Kopf notwendig; dafür würden aber produktive Werte geschaffen.

Arbeitsdienstpflicht ist eine Notwendigkeit, um die Arbeitslosenfrage und damit das soziale Problem überhaupt lösen zu können. Und auch nur dadurch kann der Klassenkampf beseitigt werden. Für die durch Arbeitsdienstpflicht auf die Beine gebrachte Arbeitsarmee müßte Unterkunft und Bekleidung beschafft werden. Es wäre damit eine Belebung der betr. Gewerbe verbunden. Außerdem würde die Neulandgewinnung eine Befruchtung des ganzen Baugewerbes zur Folge haben. Der Arbeitsdienst soll nicht dem Gewerbe Konkurrenz machen, er soll ihm vielmehr die Grundlagen zu neuem Aufstieg verschaffen. Die Arbeitstruppe muß nach wohlüberlegten Plänen dort angesetzt werden, wo es am zweckmäßigsten ist. Es muß hierbei organisch vorgegangen und durch Urbarmachung des Bodens zunächst die Raumfrage gelöst werden. Wenn durch diese Maßnahmen die Ernährung unseres Volkes aus eigenem sichergestellt ist, kann an die Lösung der großen nationalpolitischen Fragen des Deutschen Volkes gegangen werden. Die brennendste Frage ist die der Mittelbeschaffung zur Durchführung der Arbeitsdienstpflicht. Die Bodenbearbeitung wird sich selbst finanzieren. Es werden zur Bodenverbesserung Genossenschaften gegründet werden und diese können eine Hypothek aufnehmen. Zunächst werden die Mittel der Arbeitslosenunterstützung zur Bezahlung der Arbeitsdienstpflichtigen herangezogen werden; doch reicht dieses Geld nicht aus. Weitere Geldmittel werden durch Herausgabe neuen Geldes geschaffen werden. Man kann jedoch nur neues Geld herausgeben, wenn man neue Werte dafür schafft. An Stelle von Geldscheinen werden also die Hypothekenscheine der Genossenschaften herausgegeben werden. Jeder Arbeitsdienstpflichtige ist also sozusagen Selbstunternehmer; nur hat der Staat hierbei das Oberaufsichtsrecht.

Zur Arbeitsdienstpflicht können nur 17- bis 25jährige ledige Männer herangezogen werden, die wie eine Truppe durchorganisiert, geführt und angesetzt werden. Es wird eine Zentralstelle geschaffen werden; hier wird vor allem das Wohlfahrtsministerium usw. in Frage kommen. Ferner sind noch Zwischeninstanzen notwendig, die Inspektionsbezirke. Der Einsatz der Arbeitstruppen erfolgt im umgekehrten Verhältnis zur Bevölkerungsdichte. Dadurch wird eine Umschichtung der Bevölkerung und damit des ganzen Siedlungswesens überhaupt herbeigeführt. Durch die Arbeitsdienstpflicht kann die Seele der Menschen wieder gesund und der Körper wieder frisch und gestählt werden. Hand in Hand mit dem Arbeitsdienst hat das Kultusministerium zu arbeiten. Durch die Arbeitsdienstpflicht wird wieder das Band der Volksgemeinschaft enger geknüpft werden.

Die musikalische Funkwoche.

Vom 22.—28. Mai.

Am Sonntagvormittag sendet Leipzig die Bach-Kantate zum Sonntag Trinitatis „Gelobt sei der Herr." — Am Abend geht Karl Millöckers Operette „Das verwunschene Schloß" unter der musikalischen Leitung von Otto Julius Kühn und der Spiellettung von Dr. Siegfried Anheißer wieder im Westdeutschen Rundfunk in Szene; die Chöre betreut Otto Maier.

Im Vesperkonzert am Montag singt Caspar Koch, der frühere Heldentenor der Kölner Oper, Lieder von Schubert, Schumann, Hugo Wolf und Richard Strauß, Egbert Grape spielt Klaviersonaten von Mozart, Schumann und Richard Strauß. — Das Abendkonzert bringt unter Leitung von Leo Eysoldt Märsche, alte und neue Tanzmusik.

Im ersten Teil des Abendprogramms am Dienstag setzt Hans Ebert seine Plauderei „Von der Flöte zur Pauke" fort. — Das anschließende Kammerkonzert des städtischen Orchesters Münster, unter Leitung von Artur Wolf, bietet Werke aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Solisten sind Ewald Kaldeweier (Baß-Bariton) und Hilde Göhre (Klavier und Cembalo).

Im Vesperkonzert am Mittwoch spielt das Frankfurter Rundfunkorchester. — Der erste Teil des Abendprogramms vereint Kläre Hansen und Mimi Berger (Sopran), Helene Guermanova (Alt), Leonardo Aramesco (Tenor), Hans Wocke (Bariton), Walter Schneiderhan (Violine), Dodja Felding (Cello), Egbert Grape (Klavier), Helmut Hirschland und Kurt Rothstein (auf zwei Klavieren) zu einem neuen „Musikalischen Durcheinander", das auch über den Deutschlandsender, den Bayrischen Rundfunk und den Ostmarken-Rundfunk geht.

Am Donnerstagmittag (Fronleichnamstag) überträgt der Westdeutsche Rundfunk von 12,30—13 Uhr aus der Großen Messehalle in Köln-Deutz ein Orgelkonzert von Prof. Hans Bachem, dem Kölner Domorganisten, mit Werken von Bach und Händel. Aus der gleichen Halle wird am Abend ein Sinfoniekonzert „Beethoven" übertragen, das die erste und neunte Sinfonie zu Gehör bringt. Unter der Gesamtleitung von Dr. Wilh. Buschkötter sind an der Ausführung beteiligt das verstärkte Orchester des Westdeutschen Rundfunks, der Kammerchor und der Konzertchor des Westdeutschen Rundfunks (Leitung: Bernh. Zimmermann) und die Volkschöre des Arbeiter-Sängerkartells Köln (Leitung: Musikdirektor Willi Brouwers). Für das Solistenquartett der 9. Sinfonie sind Lotte Schrader (Sopran), Adelheid Wollgarten (Alt), Hans Sträter (Tenor) und Fred Driffen (Baß) gewonnen worden.

In der Reichssendung von Haydn-Sinfonien erklingt am Freitagabend die C-dur-Sinfonie „Maria Theresia", gespielt vom Orchester des Königsberger Opernhauses unter Leitung von Erich Seidler.

*

BGB-Mietrecht ausreichend.

Handwerk gegen „soziales" Mietrecht!

Mit der Reform des allgemeinen bürgerlichen Mietrechts (Soziales Mietrecht) beschäftigten sich die Handwerkskammern von Rheinland, Westfalen, Lippe und Hessen-Nassau kürzlich auf einer gemeinsamen Tagung. Der zweite Geschäftsführer des Westdeutschen Handwerkskammertages, Dr. Deus, führte dabei u. a. aus:

Wenn in der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931 in Teil II, Kap. 4, Art. 8 die Bestimmung vorgesehen ist, daß das Reichsmietengesetz und das Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter am 1. April 1933 außer Kraft träten, falls bis zu diesem Zeitpunkt ein Gesetz in Kraft sei, durch das die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Mietrecht unter sozialen Gesichtspunkten ausgestaltet werde, so handele es sich hierbei um eine Frage, an der das Handwerk lebhaft interessiert sei, nicht weil es in großem Umfange Mieter oder Vermieter sei, sondern weil die Frage der günstigen Gestaltung des Mietrechts in ihren Auswirkungen auf den Bau- und Wohnungsmarkt in die wirtschaftliche Interessensphäre der Handwerkswirtschaft tief einschneide. Mit aller Entschiedenheit müsse das Handwerk die Absichten der Mieterorganisationen bekämpfen,

Amerika hält am Goldstandard fest.

Der Gouverneur der Bundesreserve Bank, Meyer, erklärte vor dem Bankenausschuß des Senats, es bestehe nicht der geringste Zweifel an der Fähigkeit und der Absicht der Vereinigten Staaten, den Goldstandard aufrechtzuerhalten. Kein Land habe jemals den Goldstandard freiwillig aufgegeben. Kein Land, das die Wechselfälle einer Inflation erlebt habe, werde jemals beabsichtigen, dauernd vom Goldstandard abzugehen. Meyer lehnte offensichtlich die Goldsborough-Vorlage ab und verteidigte die Politik des Federal-Reserve-Board.

Heimatlicher Teil

Merkblatt für den 20. Mai.

Sonnenaufgang	4^{02}	Mondaufgang	21^{08}
Sonnenuntergang	19^{51}	Monduntergang	3^{28}

1664: Der Architekt Andreas Schlüter geb.

Die Sonne bringt es an den Tag.

Ein paar sonnige Pfingsttage haben genügt, um eine große Anzahl unserer Freunde und Freundinnen, unserer Lands- und Zeitgenossen nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich völlig umzugestalten. Innerlich wurden sie froh und überseelig, nach außen hin aber wirken sie durch eine auf künstliche Weise erlangte Hautfarbe, die sich in ihren Schattierungen von der der Rothäute und der Neger kaum noch wesentlich unterscheidet, „Braungebrannt" nennt man das, und jeder, der es ist — besonders aber jede! — ist außerordentlich stolz darauf. Wenn man aber Blaßgesichter von gestern plötzlich mit feuriger Glatze, mit rotgeschwollenem Nacken, mit kupferroter Nasenspitze, mit „geschälten" Armen und Beinen herumstolzieren sieht, so wirkt das nicht immer schön. Ganz abgesehen davon, daß es Pein schafft und nicht immer so glatt verläuft, wie man sich das in den Anfängen des „Sonnenbrandes" gedacht haben mag.

Luft-, Licht- und Sonnenbäder haben bestimmt ihren Nutzen und spielen in der Heilkunde heute eine nicht unwichtige Rolle, aber man darf das nicht übertreiben und sollte vor allem nicht planlos drauflos wirtschaften. Den meisten aber, die sich an glühend heißen Tagen in die „pralle" Sonne, in brennenden Sand legen, am liebsten nach einem Wasserbade und gänzlich „ungetrocknet" kommt es wohl weniger auf medizinische Wirkungen als auf das Verbranntsein an sich an. Wie soll denn die gute Freundin und der noch bessere Freund erkennen, daß man verreist gewesen ist, wenn man nicht hochsommerlich verbrannt zurückkehrt von der See, vom Strandbad oder von irgendeinem Weiher, an dessen Ufern man sich von der Sonne hat durchbraten lassen! Über Geschmäcke läßt sich nicht streiten, aber mit der Gesundheit brauchte man darum noch lange nicht leichtsinnig zu verfahren. Ein solches Sonnenbad auf der grünen Wiese, am Rande irgendeines Wassers oder auf dem Paddelboot kann leicht mit einem Sonnenstich enden!

Man sollte daher mindestens die Haut, die man sich braun oder rot oder schwarzbraun brennen lassen möchte, vorher mit irgendeinem Fett oder irgendeiner Salbe „einfetten", um sie geschmeidiger zu machen. Und dann sollte man nicht vergessen, die verbrannte Haut, die rissig oder wund zu werden droht, wieder vorsichtig mit Fetten oder Pudern zu behandeln. Wenn die verbrannte Haut sich zu schälen beginnt wie „eine Belle", oder wenn sie schorfig wird und „wie Borke" aussieht, soll man den Heilungsprozeß nicht beschleunigen wollen, indem man ungeduldig nachhilft und die „Schale" abreißt, was natürlich nicht ohne Schmerzen abgeht. Man wird schon noch früh genug aus der Haut fahren!

Wie dem auch sein mag: die an sich berechtigte Sehnsucht nach Sonne nicht nur im Herzen, sondern nach Sonne auch anderswo, also z. B. auf dem Kopfe oder auf dem Rücken, braucht nicht so weit zu gehen, daß die Gesundheit darunter leidet. Einen so übertriebenen Sonnenkult braucht niemand zu treiben.

Schöne Hüte

in allen Modefarben, ganz besonders billig!

Geschw. Schwarz,

Paderborn.

Haus der Hüte

Der Bonifatiusverein im Notjahr 1931

Konnte der Bonifatiusverein in den Jahren 1924 bis 1930 seine Einnahmen stetig steigern, so brachte das Notjahr 1931 ihm im Gegenteil einen Rückgang von mehr als ¼ Million M. Die Einnahmen des Gesamtvereins, d. h. einschließlich der fünf beim Generalvorstand in Paderborn zentralisierten Nebenzweige sind von 3 822 635,88 M. auf 3 544 644,96 M. zurückgegangen. Der Ausfall liegt fast ausschließlich beim Hauptverein, während die Zweigvereine sich gut behauptet haben. Die Amerikahilfe des Generalvorstandes brachte einschließlich der Stipendien, Patenschaften und Transitgaben, die weil nicht frei verfügbar in den Einnahmen des Vereins garnicht erscheinen, noch 137 655,52 M. — ein Zeichen dafür, daß die Amerikaner trotz der Not, die drüben manchmal krassere Formen annimmt als hier, doch noch viel für ihre deutschen Glaubensbrüder übrig haben, wenn die Not ihnen unaufdringlich und taktvoll geschildert wird, besonders stark sind in Deutschland die bischöflich verordneten Kirchenkollekten für den Bonifatiusverein zurückgegangen (18,86 Proz.). Aber auch die Mitgliedsbeiträge weisen ein Weniger von 9,77 Proz. auf. Die Mitgliedsbeiträge werden hervorgebracht durch das Bonifatiusblatt, das im deutschen Sprachgebiet in einer Auflage von 530 000 Stück verbreitet ist und allen Mitgliedern, die 1,20 M. im Jahr bzw. 10 Pfg. im Monat zahlen, durch die Pfarrsammelgruppen kostenlos ausgehändigt wird. Wären nicht die 1017 Bonifatiustage gewesen, die 214 870,53 M. abwarfen und die örtliche Sammeltätigkeit in Gang brachten, so hätten sich die Lücken noch bemerkbarer gemacht. Die Bonifatiustage entfalten noch immer eine starke werbende Kraft, sie sind die wirksamste Ankurbelung der örtlichen Sammeltätigkeit. Besondere Anerkennung verdient es, daß auch die Diasporadiözesen mehr und mehr dazu übergehen, im eigenen Lande Bonifatiustage zu halten, allen voran die Erzdiözese Paderborn, die letztes Jahr allein 207 Kanzeln besetzte. Die Diaspora zeigt sich durch so hochgespannte Selbsthilfe der Opfer des Stammlandes würdig.

Die Unterstützungen des Hauptvereins für die reichsdeutsche Diaspora beliefen sich auf 1,6 Millionen gegen 1,9 Millionen im Vorjahr. Fast 30 Proz. dieser Summe mußte zur Schuldentilgung herhalten. Die drückende Schuldenlast der Diaspora legt im laufenden Jahr die Mittel des Vereins noch mehr fest. Daneben freilich lassen sich Neugründungen zumal in der ländlichen Siedlung und in der Stadtrandsiedlung natürlich nicht umgehen. Der Fonds der Vorzugsobjekte schüttete in großen Zuschüssen 342 000 M. aus für 21 Kirchbauten und 2 Pfarrhäuser.

Von den Zweigvereinen konnten der Bonifatius-Sammelverein, die Stütze der Diasporaschulen, ihre Einnahmen sogar noch steigern. Augenscheinlich haben sich die Herzen für das Diasporakind, das durch die allgemeine Not besonders hart getroffen wird, noch weiter geöffnet.

Der Bonifatius-Sammelverein griff neben dem schon seit Jahren geübten Apostolat der Nadel der Jungfrauenkongregationen im letzten Jahr zum erstenmal planmäßig die von dem Akademischen Bonifatiusverein schon längere Zeit gepflegte Unterbringung von Diasporakindern in katholischer Gegend auf. Die Seminaristen suchen in den Ferien geeignete Pflegestellen, der Sammelverein besorgt im Einvernehmen mit den Diasporapfarrämtern die Kinder. 334 Diasporakinder, die weitab von Kirche und Schule wohnen, fanden auf diese Art kostenlose Aufnahme bei echt katholischen Familien des Stammlandes und konnten auf die erste hl. Kommunion vorbereitet werden. Der deutsche Klerus stellte durch freiwillige Gehaltsabgabe 808 207,61 M. für die zurzeit 464 minderbesoldeten geistlichen Mitbrüder in der Diaspora zur Verfügung.

Unter Berücksichtigung der allgemeinen Lage darf der Bonifatiusverein trotz des Rückgangs seiner Einnahmen doch des Erreichten noch froh sein. Viele Zuschriften und Sendungen bezeugen zwar eine große Armut, aber eine noch größere Anhänglichkeit an den Verein. Die Almosen für den Bonifatiusverein möchte man zu allerletzt abbauen. In den Augen Gottes war das Notjahr 1931 vielleicht reicher als die vergangenen Jahre mit ihren stolzen Zahlen, weil letztes Mal noch mehr die Liebe am Werke war, oft genug um den Preis persönlicher Entsagung. Innigster Dank gebührt auch den vielen Tausend Sammlerinnen, die als wahre ehrenamtliche Diasporahelferinnen den Opfergang mit dem Bonifatiusblatt in der Hand alle zwei Monate durch die Gemeinde machen. Der hochwürdige Pfarrklerus erwies sich wieder als die Seele der örtlichen Bonifatiusarbeit und als unsere treueste Stütze. Vor allem aber gebührt dem Hochwürdigsten Episkopat der ehrerbietigste Dank des Bonifatiusvereins für die weckenden und wegweisenden Worte, die auch im letzten Jahre der Bonifatiusarbeit zuteil wurden. Treffend kennzeichnete Bischof Dr. Gröber in seiner großen Rede auf dem letztjährigen Katholikentag zu Nürnberg die Not und Hoffnung der Diaspora: „Die Diaspora lebt vom Bonifatiusverein, sein Leben ist ihr Leben, sein Rückgang wäre ihre Katastrophe."

25 Jahre Chlorodont

ein deutsches Kulturerzeugnis, das Weltruhm erlangte. Die Tatsache, daß die **Chlorodont-Zahnpaste** in allen Ländern der Erde vorzugsweise Verwendung findet und von 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich im Gebrauch ist, beweist am besten ihren hohen Wert für eine vernünftige Zahnpflege zur Erlangung schöner weißer Zähne. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

die Wohnungswirtschaft grundsätzlich aus der Sphäre privatrechtlicher Abmachungen herauszunehmen. Selbstverständlich sei auch vom Handwerk aus grundsätzlichen Erwägungen eine baldmöglichste Aufhebung der geltenden Wohnungszwangsgesetze zu verlangen. Es könne aber heute von einem eigentlichen Wohnungsmangel nicht mehr die Rede sein, so daß das Hauptargument auch der Reichsregierung für ein soziales Mietrecht als Dauerzustand entfalle. Ganz allgemein müßten auch heute noch die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über das Mietrecht als ausreichend anerkannt werden. Selbstverständlich seien einige wenige im Laufe der Jahre hervorgetretene Mängel zu beseitigen. 4

*

Einziehung von Kostenmarken.

Mit Ablauf des 31. Mai 1932 werden alle Kostenmarken im Werte von einer Reichsmark und mehr, die vor dem Jahre 1929 ausgegeben sind, außer Verkehr gesetzt. Verkehrsfähig bleiben von den Werten über eine Reichsmark oder mehr die Marken mit dem schwarzen Jahreszahlaufdruck für das Jahr 1929 (19... 29) oder für ein späteres Kalenderjahr (19.. 30 usw.) Gültig bleiben ferner die Kostenmarken über Pfennigwerte.

Parteien, Rechtsanwälte und Notare können in der Zeit vom 1. Juni bis 30. September 1932 ihre Kostenmarken, die mit dem 31. Mai die Verkehrsfähigkeit verloren haben, bei den Gerichtskassen (nicht auch bei den sonstigen Markenverkaufs- oder -vertriebsstellen) gegen verkehrsfähige Marken umtauschen.

Die von den Parteien, Rechtsanwälten und Notaren noch vor dem Ablauf des 31. Mai 1932 an das Gericht oder die Gerichtskasse zur Kostenzahlung abgesandten, dort aber erst nach dem 31. Mai 1932 eingehenden Marken der außer Verkehr gesetzten Sorten gelten noch als ordnungsmäßiges Zahlungsmittel. Im Falle des § 519 Abs. 6 Z. Pl.-O. (Prozeßgebühr für die Berufungsinstanz) gilt das gleiche auch für die erst nach dem 31. Mai 1932 abgesandten oder eingereichten Marken, wenn nur der Eingang beim Gericht oder bei der Gerichtskasse vor dem 1. Juli 1932 erfolgt.

*

— **Eine amüsante Erfindung** wurde patentiert: eine Photographie auf gummiähnlicher Masse, die zusammengezogen und verweitert werden kann und zeigt, wie der photographierte Mensch nach den allgemeinen Erfahrungen aussehen wird, wenn er 10, 20 und 30 Jahre älter ist als im Augenblick. Die Wirkung dieser Bilder ist verblüffend.

„" **Pater Muckermann** erklärte bei einer Zentrumstagung" in Dortmund: 85 Prozent unseres Volkes holen sich die Gesamtunterhaltung von der Leinwand. Das Theater ist heute leider keine Angelegenheit der Volksgesamtheit mehr, nur noch Pachtgut seines kleinen Kreises Auserlesener. Das Theater fordert steigende Zuschüsse, das Kino leistet in der Lustbarkeitssteuer erhebliche Abgaben, also der Groschen der größeren Allgemeinheit sorgt indirekt für die Theaterkultur weniger. Dazu schreibt die Lichtbildbühne, es sei sozialpolitisch und kulturell nicht zu verantworten, daß man das Unterhaltungsmittel der breiten Massen heute mit Steuern überbürdet und künstlich versteuert, während man aus diesen öffentlichen Mitteln das Theater, den Genuß einer immer dünneren Schicht, subventioniert. Das sei ein Unrecht am Kino und am Kinopublikum. Damit werden die geistig führenden Kreise des Volkes natürlich nicht einverstanden sein.

*

Sonnet-Ehrung in Bad Lippspringe.

Die Bad Lippspringer Sommerkurzeit hat jetzt eingesetzt. Wenn die Pfingsttage als ein Barometer für die neue Saison angesehen werden könnten, dann könnte unser Bad wieder einmal mit größeren Hoffnungen der neuen Kurzeit entgegensehen. Jedenfalls ist alles bereit, den Kurgästen einen freundlichen Empfang zu bereiten. Alle Hotels und Pensionen haben wieder alles aufgeboten, um den Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und die Mutter Natur hat in geradezu verschwenderischer Fülle ihre Maigaben verteilt und in den Kurgärten wie in allen Anlagen und Hausgärten den schönsten Blütenkranz entfaltet. An den beiden Pfingsttagen wurde Bad Lippspringe auch von vielen Ausflüglern besucht. Im Kurpark des Arminiusbades fanden vormittags wie nachmittags die üblichen Promenadenkonzerte statt. Als besondere Veranstaltung brachte der Abend des ersten Feiertages ein Doppelkonzert zu Ehren des, wie schon gemeldet, zur Gesundung und Erholung gegenwärtig hier weilende Musikdirektor und Komponisten Sonnet aus Pforzheim. Das Konzert wurde ausgeführt von der Kurkapelle und dem M. G.-V. Harmonie und fand eine sehr große Zuhörerschaft. Der Verlauf des Konzertes bedeutete für den Komponisten Sonnet eine große Ehrung und brachte daneben den Beteiligten nach allen Seiten hin auch erfreuliche Erfolge. Der zweite Programmteil war ganz Sonnet gewidmet. Chormeister Naumann begrüßte den Komponisten und hob seine Bedeutung für den deutschen Männergesang, dem er zahlreiche, stets gern gesungene und gehörte, Chöre geliefert hat und hoffentlich noch weiter liefern wird, in ehrenden Worten hervor. Die „Harmonie" bot ihr ganzes und gutes Können auf, um alle Werke des Meisters in voller Schönheit und technisch sauber hervorzukehren. Daß dies ihm gelungen ist, bestätigte schon der starke Beifall mit dem alle Darbietungen aufgenommen wurden. Den letzten Chor leitete der Komponist selbst, der dabei Gegenstand herzlichster Ovationen war. Auch die Direktion des Arminiusbades ehrte Sonnet, indem sie ihm ein Blumenarrangement überreichen ließ. Alles in allem, es war ein ebenso schöner wie genußvoller und denkwürdiger Abend, der am ersten Feiertag hier in Szene ging und den die Teilnehmer gewiß noch lange in guter Erinnerung behalten werden.

*

!! **Pfarrer Bals Ehrenbürger von Elsen.** Am ersten Pfingsttage überreichte der Gemeindevorsteher Schlenge, im Beisein der Gemeindevertretung, unserm hochwürdigen Pfarrer Bals den Ehrenbürgerbrief der Gemeinde Elsen. Auf Pergament stehen die Worte: „Die Gemeinde Elsen ernennt den hochwürdigen Herrn Pfarrer Franz Bals in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Wohl der Gemeinde zum Ehrenbürger. Insbesondere hat er, vertrauend auf die große Opferwilligkeit der Gemeinde, den notwendigen Kirchenbau in schwerer Zeit begonnen und mit freiwilligen Gaben aus der alten Kirche unser schönes Gotteshaus erstehen lassen. Zum Besten der Gemeinde war auch sein erfolgreiches Bemühen bei der Regierung für den Ausbau unserer Schulverhältnisse." Das ist gewiß eine schöne und seltene Ehrung und Anerkennung der geleisteten Arbeit. Möge unser verehrter Pfarrer sich noch lange dieser Ehrenbürgerschaft erfreuen! Das ist der Wunsch der ganzen Gemeinde.

Baderborner Stadtchronik

vom 19. Mai 1932.

Feuerschau.

Die Polizei teilt mit:

Am 30. Mai wird mit der vorgeschriebenen Feuerschau in den nachbenannten Straßen und den Häusern der Stadtteile, die von diesen Straßen begrenzt werden, begonnen: Mallinckrodtstraße, Liboriberg, Liboristraße, Grube, Markt, Schildern, Rathausplatz, Marienplatz südliche Straßenseite der Western- und Bahnhofstraße, Borchener Straße, Glashüttenstraße, Grüner Weg, Abtsbrede und Flugplatz. Die Hausbesitzer und Wohnungsinhaber werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen, für ordnungsmäßige Beschaffenheit der Schornsteine, Feuerstätten, Gas- und elektrischen Lichtanlagen Sorge zu tragen und etwaige Mängel und Fehler an diesen Einrichtungen beseitigen zu lassen.

Bei den letzten Feuerschauen wurden insbesondere folgende Fehler festgestellt:

Die Schornsteinreinigungstüren- oder -schieber sind vielfach verrostet, zertrümmert oder im Mauerwerk gelockert, die Schornsteinwangen zeigen öfter Risse mit durch Rauch bereits geschwärzten Rändern;

Dach und Balkenhölzer lagern unmittelbar an einhalb Stein starken Schornsteinwangen oder sind sogar eingemauert; Der Schornstein ist in der Balkenlage zwischen Decke und Fußboden nicht verputzt, was sich zuweilen durch Austreten von Ruß aus den Fugen des Fußbodens besonders bemerkbar macht;

Schornsteine sind auf Holz geschleift oder aufgesattelt;

Bei Schornsteinen, die vor Fachwänden stehen, ist der Zwischenraum zwischen Schornstein und Fachwand (die sogenannte Verblendung) nicht ausgemauert;

Das Mauerwerk des Schornsteinkopfes ist durch Witterungseinflüsse zerstört;

Bei gedockten Ziegeldächern liegen die Decken bis unmittelbar an den Schornstein; Rauchrohre liegen näher als 25 cm von verputztem, nährer als 50 cm von freiem Holzwerk; Rauchrohre sind nicht dicht abschließend durch die Wange in den Schornstein geführt; Rauchrohre sind durch Zwischendecken in andere Geschosse geführt und münden dort in den Schornstein oder werden unmittelbar durch nicht feuersichere Dächer ins Freie geführt;

Unbenutzte Ofenlöcher sind mit Lumpen, Papier oder sonstigen brennbaren Stoffen verschlossen oder nicht verschlossen; Oefen und Herde sind ohne Einhaltung des vorgeschriebenen Abstandes vom Holzwerk aufgestellt;

Schornsteine, die durch Gelasse führen, in denen leicht feuerfangende Stoffe lagern oder verarbeitet werden, z. B. Heu- und Strohböden, sind nicht, wie vorgeschrieben, mit Latten- oder Gitterverschläge in 30 cm. Abstand umgeben; In nächster Nähe von Oefen und Zentralheizungskesseln lagern leere Kisten und Packmaterial oder sonstige leicht feuerfangende Stoffe; Die Gewölbe der Backöfen werden zum Trocknen von Heiz- und Anmacheholz benutzt;

Auf den Dachböden der landwirtschaftlichen Gebäude sind die Schornsteine mit Erntevorräten vollständig zugepackt, so daß die Reinigungstüren erst nach Beseitigung der Bestände zugänglich sind bezw. benutzt werden können;

Vor den Feuerungsöffnungen fehlen die Schutzbleche;

In Holzbearbeitungsbetrieben finden sich Oefen ohne Schutzmantel und Eisenblech-Unterlage;

Das Innere von Räucherkammern, denen der Rauch aus tieferen Geschossen zugeleitet wird, ist nicht feuersicher hergestellt. Insbesondere bestehen die Türen weder aus Eisen noch sind sie auf der Innenseite mit Eisenblech verkleidet. — Elektrische Lichtleitungen müssen ordnungsmäßig verlegt sein. Es ist wegen der damit verbundenen Lebens-, Gesundheitsbeschädigungs- und Brandgefahr verboten, Sicherungen zu verstärken, mit Metallteilen zu überbrücken oder auf andere Weise unwirksam zu machen.

Die Vorgänge der Wahlnacht vor Gericht

Das gerichtliche Nachspiel zu den bekannten Vorgängen in der Wahlnacht vom 12. zum 13. März 1932, über die wir s. Zt. schon berichteten, entwickelt sich in großem Umfange. Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Junkersdorff begann heute morgen um 9 Uhr die Verhandlung. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Zuschauerraum angesammelt, dess größte Teil mußte aber wieder umkehren, da kein Platz mehr verhanden war. Insgesamt sind es 8 Angeklagte, die sich jetzt wegen dieser Vorkommnisse vor dem Gericht zu verantworten haben. Ein Aufgebot von über 40 Zeugen ist zu dieser Verhandlung geladen, die vorraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen wird. Die Anklage wird von Staatsanwalt Dr. **Ebbers** vertreten. Angeklagt sind: 1. der Parteisekretär Anton **Arntz** als Rädelsführer, 2. der Angestellte Joh. **Bödeker**, 3. der Angestellte Josef **Füller**, 4. der Rechtskonsulent Anton **Bödeker**, 5. der Hausangestellte B. **Pollmeier**, 6. der Tischler Ferd. **Agethen**, 7. Joh. **Klocke**, 8. Franz **Stollburges**, und zwar die Angeklagten zu 1—4 wegen schweren Landfriedensbruches in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung, die Angeklagten zu 2—8 wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung. Die Angeklagten 1—3 befanden sich in der Zeit vom 15. bis 21. März in Haft.

Die Verteidigung liegt in den Händen von Rechtsanwalt **Bäcker** für Arntz, Füller und Agethen und von Rechtsanwalt Dr. **Zacharias** für die Angeklagten Arntz und Pollmeyer. Als Nebenkläger sind zugelassen Heinr. **Rüsing**, Wilh. **Rose**, Anton **Reineke** und W. **Siepmann**, die von Rechtsanwalt de **Weldige** vertreten werden.

Nach Verlesung der Anklageschrift äußert sich zunächst der **Angeklagte Arntz**, zu den Vorgängen. Er erwähnt eingangs, daß er als Parteisekretär der Zentrumspartei besonders von den Nationalsozialisten stark angefeindet würde, und daß durch diese Anfeindungen ihn schließlich dazu gebracht hätten, sich an diesen unerfreulichen Vorkommnissen zu beteiligen. Darauf schildert er die Vorgänge in der Wahlnacht selbst. Am Abend vor der Wahl war im Piushause eine Versammlung der Volksfront. In dieser Versammlung wurde für den Sonntag Alarmbereitschaft befohlen. Die Polizei selbst habe die Volksfront aufgefordert, sich für alle Fälle im Piushaus bereit zu halten. Nach dieser Versammlung habe er sich zum Kaiserhof begeben, wo eine Versammlung der „Eisernen Front" stattfand. Darauf habe er in der Wirtschaft Schopohl ein Glas Bier getrunken und sei dann zum Bahnhof gegangen, um mehrere Herren, die in Zentrumsversammlungen auswärts gesprochen hatten, abzuholen. Mit diesen ging er dann zum Westfälischen Hof. Kaum war er aber dort angekommen, als er von jemand herausgerufen wurde, mit der Begründung, die Nazis seien da. Er sei auf die Straße gegangen und habe ungefähr beim Kaufhaus Klingenthal mehrere Nazis gesehen, unter diesen einen Mann, der ihm schon öfter beleidigende Zurufe gemacht habe. Diesen habe er durch einen hinzukommenden Polizeibeamten als **Reineke** feststellen lassen. Ob die Volksfrontleute mit den Nazis schon vorher zusammengekommen seien, könne er nicht sagen. Er sei dann mit Bödeker sen. und Füller wieder in den Westfälischen Hof zurückgegangen und habe die Volksfrontleute, insgesamt ungefähr 15 Mann, mit in das Lokal hineingenommen, um zu verhindern, daß diese den Nazis nachgingen. Für die Volksfrontler habe er einige Biere ausgegeben und sie dann nach Hause geschickt, dabei ausdrücklich darauf hingewiesen, nichts zu unternehmen. Als er später aus dem Westf. Hof herauskam, um nach Hauf ezu gehen, traf er mehrere Volksfrontleute, von denen einige Kleistertöpfe trugen. Mit diesen ging er durch die Liliengasse über die Promenade zum Westerntor und weiter die Westernstraße hinauf. Bei dem Geschäft Schweer habe dann plötzlich der Zeuge und Nebenkläger Rose vor ihm gestanden und ihm gesagt: „Wir kennen Sie, Herr Arntz, bis Dienstag sind Sie erledigt mit Ihnen rechnen wir noch ab!" Er habe dies nicht ernst genommen, habe sich einen Kleisterpinsel geben lassen und Rose damit durchs Gesicht gestrichen mit den Worten: „So nun machen Sie den Mund schön zu, dann sagen Sie am Dienstag auch nichts mehr!" Er sei nun mit seinen Leuten weiter durch die Westernstraße, Liliengasse, über die Promenade zum Rosentor gegangen, wo noch 6—8 Volksfrontleute standen. Man habe dann angeregt, doch einmal zum Kamp zu gehen, um zu sehen, was für eine Propaganda die Nazis gemacht hätten.

Das Neueste vom Tage.

Vom Donnerstag bis 13 Uhr.

Kein Linkskabinett in Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der Führer der Sozialradikalen hatte gestern mit dem Staatspräsidenten Lebrun eine Unterredung, die sich mit der politischen Lage und der neuen Kabinettsbildung befaßte. In politischen Kreisen wird angenommen, daß lediglich die auswärtige Politik zurzeit als die maßgebliche betrachtet würde und alle Anzeichen sprachen dafür, daß Heriot sein Kabinett nicht mit den Sozialisten, sondern mit der Mitte bilden will. Diese Annahme wird verstärkt, weil zwischen Vertrauten Tardieus und Heriots tatsächlich Verhandlungen bereits stattgefunden haben.

Heriot „schlimmer" wie Tardieu.

London, 19. Mai. Ein Londoner Blatt erklärt, wenn die Erklärungen Heriots zur Lausanner Konferenz richtig seien, dann käme allenfalls eine Verlängerung aber keine Regelung in Lausanne zustande. Heriots Verlangen, jede Streichung von Gegenstreichungen Amerikas abhängig zu machen, ginge über das noch hinaus, was Tardieu und Flaudin verlangt hätten. Das Blatt betont die Unmöglichkeit, gegenwärtig amerikanische Zugeständnisse erwarten zu können.

Kleine Funkmeldungen

Die **Unruhen in Bombay** dauern immer noch an. Am Mittwoch gab es wieder 24 Tote und über 100 Verletzte. Insgesamt haben die **Religionskämpfe** der letzten Tage bisher 111 Tote und über 1000 Verwundete gefordert.

In Genf hat Rußland eine Denkschrift überreichen lassen. Rußland will darin, das der Umfang der Abrüstung, nach Lage des Landes, nach dem Umfang der Rüstungen der Nachbarländer, nach dem Umfange der Eisenbahnen und den Verträgen bestimmt wird

Wetterbericht.

Die Luftdruckverteilung hat sich nur wenig geändert. Das Hochdruckgebiet erstreckt sich heute von den Alpen über ganz Deutschland bei Temperaturen bis 25 Grad.

Wettervorhersage für Freitag:

Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, teils heiter bis bedeckt, vereinzelt Regendrohung.

Aus Nah und Fern

!!! **Wadersloh.** Stare gegen Katze. In der Nähe eines hiesigen Kötterhauses befand sich in einem hohlen Baum ein Starennest mit Jungen, die tagein, tagaus getreulich von den Alten gefüttert wurden. Eines Tages hatt esich vor dem Eingang zum Starennest eine Katze postiert, offenbar um der Jungen habhaft zu werden. Das wollte ihr zwar nicht gelingen, aber die alten Stare konnten unter diesen Umständen den Jungen kein Futter bringen. Nachdem die Alten einige Zeit in der Nähe des Nestes herumgeflattert waren, entfernten sie sich. Es dauerte aber gar nicht lange, da kam eine größere Schar Stare, etwa 12—15 Stück, mit Gekreisch herangeflogen, flogen gegen die Katze und setzten dieser mit den Schnäbeln derartig zu, daß sie kläglich miaute und schleunigst das Weite suchte. Sie hat sich nicht wieder sehen lassen.

!! **Dorsten.** Motorradler fährt in eine Wandergruppe. Als eine Wandergesellschaft aus Buer-Bülse aus dem Marler Busch, wo sie Picknick gehalten hatte, auf die Straße Marl—Dorsten trat und diese Straße ziemlich in ihrer ganzen Breite einnahm, kam in einer unübersichtlichen Kurve aus der Richtung Marl ein Motorradfahrer mit größter Geschwindigkeit heran. Da die Gesellschaft keine Anstalten machten, ihm den Weg freizugeben, und er die Wanderer infolge der Kurve erst in allernächster Nähe bemerkte, fuhr er mitten in die Gruppe hinein. Im Augenblick war ein schweres Unglück geschehen: Drei Personen, zwei Herren und eine Dame lagen mit blutigen Verletzungen am Kopf und am Körper heftig blutend auf der Straße. Der Zorn der restlichen Mitglieder der Wandergesellschaft, sowie sonstiger Personen, die Augenzeugen des Unglücks gewesen waren, richtete sich gegen den Motorradler und seine Beifahrerin, die beide heftig Prügel bezogen, bis sie sich schließlich auf ihr Rad schwangen und eilends das Weite suchten; doch ist die Nummer des Rades bekannt. Die drei Verletzten wurden ins Dorstener Krankenhaus gebracht.

*

Brandstiftungen.

Scheune und Stallungen eingeäschert.

Auf dem Hofe des Landwirts Hugo Römer in Melverode im Kreise Braunschweig brach Feuer aus, das sich auf die Scheune und die Stallungen ausbreitete, die in kurzer Zeit vollständig ausbrannten. Das Vieh wurde von Nachbarn gerettet. Kaum hatte die letzte Kuh den brennenden Stall verlassen, als auch schon eine Wand einstürzte und alles unter sich begrub. Schließlich konnten die vereinten Feuerwehren des Brandes Herr werden. Verbrannt sind Heu- und Strohvorräte, Korn, eine Dreschmaschine sowie eine Häckselmaschine. Die zusammenhängenden Gebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Als Entstehungsursache des Feuers kommt Brandstiftung in Frage, für die man einen Bettler verantwortlich macht, der wegen seines frechen Auftretens abgelesen worden war. Die Beamten des Landjägeramts haben die Ermittlungen aufgenommen, ohne jedoch von dem Täter bislang eine Spur zu finden.

**Kaffee Hag —
gut bis zum letzten Tropfen,
dabei coffeinfrei — deshalb
vollkommen unschädlich.**

Lingen. Zusammenbruch einer Brücke. Auf der Landstraße von Lingen nach Rheine ereignete sich auf der Aa-Brücke ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein von Rheine kommender Lastwagen mit Anhänger und ein von hier kommendes Auto kamen im gleichen Augenblick auf der Brücke an, als die steinerne Brücke unter den Vorderrädern des schweren Lastwagens zusammenbrach. Der Wagen stürzte mehrere Meter tief in die Aa und zog den Anhänger nach sich. Dem Chauffeur wie dem Beifahrer war jede Möglichkeit, sich durch Abspringen in Sicherheit zu bringen, genommen. Während jedoch der Chauffeur mit dem Schrecken davon kam, mußte der Beifahrer mit erheblichen Verletzungen in das Krankenhaus in Rheine eingeliefert werden.

Wangerooge. Neue Raketenversuche Tilings. Seinen früheren aufsehenerregenden Raketenversuchen hat Ingenieur Tiling-Osnabrück in diesen Tagen neue von Erfolg begleitete Versuche anreihen können. Bei einem während der Pfingsttage hier veranstalteten Segelflugtag wurden vier Raketen von 2,50 Meter Länge und zwei Raketen von drei Meter Länge abgeschossen. Durch eine in die Rakete eingebaute Sprengladung konnte durch Schallmeßverfahren die Steighöhe festgestellt werden, die bei einer Rakete zehn Kilometer betrug. Die hier durchgeführten Versuche Tilings dienten in erster Linie dazu, die Verwendung der Rakete als Antriebsmittel für Flugzeuge zu erweisen. Das Ergebnis der Prüfung kann als befriedigend angesehen werden.

Das 7. Todesopfer.

Das Kraftwagenunglück bei Osterode.

Das furchtbare Autounglück, das sich am Nachmittag des Pfingstsonntags zwischen Dammhaus und Kamschlacken dadurch ereignete, daß ein Berliner Lieferwagen mit Ausflüglern aus Goslar auf abschüssigem, kurvenreichem Gelände durch mangelhaftes Funktionieren der Bremsen einen Abhang hinabfuhr, sich überschlug und die Insassen unter sich begrub, hat jetzt ein weiteres Todesopfer gefordert. Der schwerverletzte 52jährige Obergärtner Hermann Grauert aus Goslar, der wie die übrigen Opfer des Unfalles im Krankenhaus zu Chlaustal-Zellerfeld lag, ist inzwischen seinen Verwundungen erlegen. Mit diesem neuen Sterbefall erhöht sich nunmehr die Zahl der Todesopfer auf sieben.

Wie die Untersuchung an der Unfallstelle ergeben hat, ist ein noch größeres Unglück nur dadurch verhindert worden, daß zwischen dem auf Abhang und Chaussee liegenden Wagen ein kleiner Raum im Chausseegraben geblieben war, in dem noch einige Insassen vor dem Erdrücktwerden durch den Wagen Schutz gefunden hatten. Der Unglückswagen wurde am Pfingstmontag in eine Reparaturwerkstatt abgeschleppt.

Aus der katholischen Welt

Aus der Diözese Trier. Am 18. Mai konnte die Diözese Trier einen Gedenktag begehen, waren doch an diesem Tage zehn Jahre verflossen, daß der jetzige Bischof von Trier, Dr. Franz Rudolf Bornewasser, im Trierer Dom inthronisiert wurde. Am 27. Februar 1922 wählte ihn das Trierer Domkapitel zum Nachfolger des großen Bischofs Dr. Korum von Trier. Nachfolger eines so großen Mannes zu sein, ist gewiß nicht leicht. Aber Bischof Dr. Bornewasser verstand es gleich von Anfang an, sich durch sein leutseliges, gütiges und menschenfreundliches Wesen die Herzen seiner Diözesanen zu gewinnen. Er genießt heute die uneingeschränkte Verehrung der Trierer Katholiken und ihr Vertrauen, und auch bei den Andersgläubigen steht der Bischof wegen seines festen und geraden Charakters im hohen Ansehen. — Gleichzeitig feiert sein Generalvikar Prälat Franz Tilmann, den Tag, da er 20 Jahre hindurch dieses verantwortungsvolle bekleidet. Prälat Tilmann war schon der Generalvikar von Bischof Dr. Korum, und er hat unter beiden Bischöfen die Diözese mit Umsicht und unermüdlicher Hingabe verwaltet

Kleine telegraphische Meldungen

Mitgliedersperre für die NSDAP.

München. Die Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat sämtliche Dienststellen der Partei angewiesen, keine Eintrittserklärungen für die NSDAP. mehr anzunehmen. Diese Maßnahme wird mit der sehr großen Zahl von Neuanmeldungen für die Partei begründet. Die Mitgliedersperre, die am 25. Mai beginnt, soll vorläufig bis zum 15. Juli 1932 dauern.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Königsberg. In dem ostpreußischen Städtchen Mehlsack hat sich eine entsetzliche Familientragödie zugetragen. Die Frau eines Bäckermeisters vergiftete sich und ihre drei Kinder im Alter von 9 bis 16 Jahren mit Gas. Der Mann hatte eine Festlichkeit besucht, von der er gegen Morgen zurückkehrte. Er fand die Frau und die Kinder tot auf. Es liegt einwandfrei Selbstmord vor.

200 Bomben beschlagnahmt.

Madrid. In Moron, Provinz Sevilla, beschlagnahmte die Polizei 200 schwere Bomben, die bei der für die nächsten Tage geplanten Aufstandsbewegung der Syndikalisten verwandt werden sollten. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor und verfügte die Schließung der syndikalistischen Gewerkschaftshäuser.

Riesenwaldbrand in Kanada.

Montreal. Ein Riesenwaldbrand zerstörte mehrere Dörfer und Ansiedlungen in den Landkreisen Masse und Quinet sowie 40 Häuser in Valalain, 55 Kilometer nördlich von Quebeck. 500 Familien sind obdachlos. 600 Personen versuchen, den Brand einzudämmen. Die Regierung in Quebeck berät über die zu ergreifenden Hilfsmaßnahmen.

Professor Graf zu Dohna aus der DVP. ausgetreten.

Bonn. Professor Dr. Graf zu Dohna, der bekannte Bonner Strafrechtslehrer, hat seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt. Graf zu Dohna, der der DVP seit ihrer Gründung angehört und sie als Abgeordneter in der Weimarer Nationalversammlung vertrat, hat nicht die Absicht, sich irgendeiner anderen Partei anzuschließen.

Optimistischer Bericht des amerikanischen Handelsattachés in Berlin.

Newyork. Der amerikanische Handelsattaché in Berlin telegraphierte an das Handelsamt, daß die Besserung des einheimischen Kreditmarktes und ein erhöhtes Vertrauen in die politische Zukunft den Grund für eine Festigung des deutschen Anleihemarktes bilden könnte.

745 Kilometer Stundengeschwindigkeit mit dem Flugzeug?

Rom. Wie verlautet, hat Leutnant Neri von der italienischen Fliegertruppe bei einem Probeflug über dem Gardasee, wo sich die italienische Schule für Schnellflug befindet, eine Stundengeschwindigkeit von etwa 745 Kilometer erreicht. Dieses Ergebnis liegt etwa 10 Prozent über der bisherigen englischen Höchstleistung. Der Versuch soll demnächst unter amtlicher Kontrolle wiederholt werden.

Japanische Erfolge in der Mandschurei.

Charbin. Die Stadt Ilan, bisher einer der wichtigsten Stützpunkte der chinesischen Freischärler, wurde am Mittwoch von japanischen Truppenabteilungen eingenommen. Die Chinesen hatten 35 Mann der dortigen japanischen Besatzung getötet. Die Freischärler zogen in der Richtung nach Fuchin in der Nähe der sibirischen Grenze ab. Auch bei Chaotung, westlich von Charbin, wurden etwa 2000 Chinesen nach einem erbitterten Kampf mit japanischen Infanterietruppen und Flugzeugbrigaden in die Flucht geschlagen.

Rundfunk-Programm

Freitag, 20. Mai.

Westdeutscher Rundfunk.

16.20: Jugendfunk. Vom Fußball. — Wir besuchen das Endspiel um den Fußballpokal in London. 18.15: H. Günther: Gedichte. 18.40: Englisch. 19.10: Deutsches Schicksal im Bild deutscher Städte. Dr. Lützeler: Um Regensburg. 19.30: Dr. Allmers: Fragen des Bausparwesens. 20.00: Das Rosenband. Dichtungen aus dem deutschen Rokoko. Mit verbindender Musik der Zeit. 21.20: Stuttgart: Klassische Musik. Philharmonisches Orchester. — Solist: H. Busch (Violoncello). — Werke von Haydn, Mozart. 22.45: Frankfurt: Nachtmusik. Solistin: Clara Ebers (Sopran).

Freitag, 20. Mai.

Deutschlandsender.

15.40: Jugendstunde: Adolf Freiherr von Lützow zum 150. Geburtstag. 16.00: Lehrer Piater: Die Beschaffung von Arbeits- und Unterrichtsmitteln für wenig gegliederte Schulen in wirtschaftlich schwieriger Zeit. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Prof. Lietzmann: Die Apostelgeschichte im Neuen Testament. 18.00: Marie Luise König u. H. Schultze-Ritter: Verschollene deutsche Musik aus der Zeit Bachs. 18.30: C. Hausser: Das Handwerk in der Welt. 19.00: Aktuelle Stunde. 19.35: Leipzig: Richard Wagner-Abend. Ausf.: Sinfonieorchester. 21.00: Alimente. Lehrspiel von Meta Brix. 21.30: München: Bunte Stunde. Ausf.: Funkorchester. Anschl. Unterhaltungsmusik der Kapelle Arkadi Flato.

Familien-Nachrichten

Vermählte: Franz Happe, Antonia Happe, geb. Münstermann, Kneblinghausen, Oberense.

Gestorben: Annemari Reineke, 8 Jahre, Paderborn. Beerdigung: Samstag, 21. Mai, nachmittags 3 Uhr, Kapelle des Ostfriedhofes aus. — Landwirt Heinrich Schwarzenberg, 71 Jahre, Nordborchen.

Druck und Verlag der Paderborner Anzeiger und Verlagsdruckerei A.-G. in Paderborn. Geschäfts- und Schriftleitung Martin Wagner in Paderborn.

Gewinnauszug

2. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 18. Mai 1932

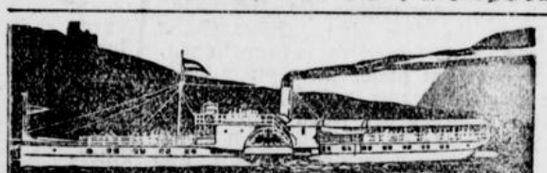
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 64559
2 Gewinne zu 5000 M. 227594
10 Gewinne zu 3000 M. 3132 42900 78942 254220 296678
10 Gewinne zu 2000 M. 45710 93994 118436 272708 29845[illegible]
24 Gewinne zu 1000 M. 2457 184853 195768 236442 28495[illegible] 322221 325471 360329 373142 377035 383837 385883
40 Gewinne zu 800 M. 2286 46025 64487 82469 90449 102678 110905 156210 184346 205739 219938 223106 358088 358915 362261 366184 376940 384233 384415 387366
44 Gewinne zu 500 M. 11108 19164 57143 87231 95367 128809 143887 155672 193148 210559 213417 235502 238467 244050 265712 308566 322708 336862 361394 378522 387832 392797

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 106916
4 Gewinne zu 5000 M. 28826 374357
4 Gewinne zu 3000 M. 12547 31[illegible]426
8 Gewinne zu 2000 M. 31517 45065 228323 245883
18 Gewinne zu 1000 M. 43315 61794 65260 72235 101174 112863 271759 279971 324874
32 Gewinne zu 800 M. 17317 29445 35038 37107 68565 104454 132419 136142 145647 150382 152919 203785 234811 268524 334075 398501
42 Gewinne zu 500 M. 7648 67056 79689 140157 146452 148107 158036 193105 194512 219079 240020 245909 251032 257068 264119 [illegible]36194 272427 294109 [illegible]20 [illegible]79 392158

Abonniert den Anzeiger!



Täglich mit modernen
SALONDAMPFERN
durch das herrliche Mittelgebirge der Weser
Hann.-Münden — Hameln
Fahrpläne etc. durch d. Reisebüros od. direk
Oberweser-Personen-Dampfschiffahrtsgesellschaft Hameln

Sohlleder
neue Eichenlohgerbung in **Kerntafeln, Hälften** in größter Auswahl. Allerbilligste Preise.
Gerhard Lange, Lederhandlung.
Paderberg 1.



Sie pflegen Ihre Blumen, warum pflegen Sie nicht auch Ihre Füße? **„Lebewohl"** hilft Ihnen dabei

Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 45 Pfg. erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Schwan-Drogerie W. Bergmann Nfl., Germania-Drog. E Hilker Neuhäuserstr. 4, H. Römer Kronen-Drog. Bahnhofstr. Riemeke-Drog. H. Konze Riemekestr. 16, in Lippspringe: Adler-Drog. E Seibel.

Sommesprossen
werden unter Garantie durch **VENUS** Stärke B beseitigt. RM 1,60, 2.75.
Gegen Pickel, Mitesser Stärke A
Drogerie **Meyenberg**, Kamp 3
Drogerie **Bergmann**, Westernstr. 13

Unsere
Verkehrs- und Wanderkarten

1. **Paderborn,** Senne, Lippspringe, Eggegebirge, Altenbeken, Bad Driburg **Preis 60 Pfg.**
2. **Teutoburger Wald,** Externsteine, Horn, Bad Meinberg, Hermannsdenkmal, Detmold, Lage, Lemgo. **Preis 60 Pfg.**
3. **Sennegebiet** zwischen Paderborn, Verl, Bielefeld und Detmold. **Preis 60 Pfg.**
(Die Karten 1 — 3 zusammen **RM 1.50**)
4. **Lux-Auto-Karte** für Westfalen mit Entfernungstabellen zwischen 114 westfälischen Städten. **Preis 75 Pfg.**

sind zuverlässige Führer bei Wanderungen und Fahrten durch das Paderborner und Lipper Land.
In den Buchhandlungen des Bezirkes zu haben oder zu beziehen durch den Verlag
Paderborner Anzeiger & Verlagsdruckerei
A.-G. — Tel. 3213 **Paderborn** Bahnhofstr. 13
Versand nach auswärts. Wiederverkäufer gesucht.

Hochwertige, 72teilige 100 gr **schwer versilberte Bestecke** 100er Silberauflage, mit massiv rostfreien Klingen, schweres doppelseit. mod. Muster, fabrikneu, mit 30jähr. schriftl. Garantie, ganz bedeutend unter Preis für RM 135 — (evtl. geteilt zahlbar) fabrikseitig zu verkaufen. Anfragen erbet unt. Nr. 473 an die Gesch. des Pad. Anz.

INSERATE haben im Anzeiger den besten Erfolg!

Düngekalk
Stückkalk, Baustoffe aller Art
A. Heinrichs & Co.
Paderborn

Aus guter alter Zeit
Dr. Thompson's Seifenpulver Marke „Schwan"
für Wäsche und Haushalt
seit über 50 Jahren bewährt.
Ein Paket kostet jetzt nur noch **24 Pfennig** — darum heute so recht modern!





Doppelpaket Neu 44 PFG
Zum Bleichen u. Klarspülen der Wäsche „Seifix" Paket nur 14 Pfg.

Schmücke Dein Heim mit schönen Bildern!
Besuchen Sie ohne Kaufzwang meine Ausstellungen Rathausplatz, Bahnhofstr.
Kunsthandl. Fr. Pommer
Werkstatt für Bildereinrahmungen

Sie irren sich
wenn Sie glauben, Ihr INSERATE hätten keine Werbewirkung

Nr. 117
Zweites Blatt

Lippspringer Anzeiger

Freitag, den 20. Mai 1932

Die Umbildung des Reichskabinetts

Fernwirkungen.

Die laue, strahlende Sonne der Pfingsttage hat doch so etwas wie ein Wunder zustande gebracht: Obwohl unter ihrem Schein die Massen der Städter hinausströmten in die Natur und man dort schwer ein einsames Plätzchen finden konnte, sondern eigentlich nur Menschenhaufen sah, ist es doch wunderbar zu wenigen politischen Auseinandersetzungen der landesüblichen Art gekommen. Und dies Wunder geschah, obwohl eine ganze Anzahl schwerster parteipolitischer Konflikte unmittelbar vorausgegangen war und die politische Atmosphäre noch stickiger, undurchsichtiger und daher gefährlicher gemacht hatte.

Ein Rätselraten in dieser Atmosphäre ist vielleicht reizvoll, aber, — „bringt's auch Gewinn?", wie man mit einer leichten Abänderung eines „schüler"haften Ausrufs im „Osterspaziergang" fragen darf. Das Rumpfkabinett Brüning — wo der Wirtschaftsminister ganz und der Reichswehrminister sozusagen zur Hälfte fehlen — hat nur kurze oder vielmehr gar keine Pfingstferien gemacht und sich schon am Dienstag wieder in die Endberatung des Haushalts, in die Arbeitsbeschaffungspläne und deren Finanzierung gestürzt. Dazu kam noch als nicht minder wichtiger Beratungsstoff die andere Finanzierung der gesamten Erwerbslosenfürsorge, und die Teilnahme des früheren Reichspreiskommissars Dr. Goerdeler an der Kabinettssitzung kann vielleicht darauf schließen lassen, daß er — „halb zog man ihn, halb sank er hin" — den leergewordenen Sessel des Reichswirtschaftsministers einnehmen wird. Die sachlichen Arbeiten stehen also, von außen gesehen, sehr stark im Vordergrund, ohne daß man freilich das gleiche auch von dem öffentlichen Interesse behaupten könnte, mit dem die Vorgänge im Kabinett selbst und um es herum schärfer denn je betrachtet und — kritisiert werden. Hier ist das Augenmerk weit stärker auf die personelle Entwicklung in der Reichsregierung gerichtet. Daß man sich dabei im Rätselraten auch hinsichtlich einiger anderer Mitglieder des Kabinetts übt, ist um so verständlicher, als ja im Reichstag der Kampf um sie nicht ausgetragen wurde, sondern einer peinlich wirkenden Vertagung anheimgefallen ist. Das hat natürlich seine „Fernwirkung" insofern nicht verloren, als die parlamentarische „Bedrohung" — die Mißtrauensanträge gegen verschiedene Kabinettsmitglieder — an und für sich bestehen bleibt und daher von Einfluß auf die derzeitigen Bemühungen Dr. Brünings ist, die personelle Seite der unstreitig vorhandenen Regierungskrise in Angriff zu nehmen neben der sachlichen Beratung aller vordringlichen Tagesfragen. Schließlich rückt doch auch der Zeitpunkt immer näher, an dem der neugewählte Preußische Landtag zusammentritt und dann aus seinem Schoße allerhand politische und für die Reichsregierung nicht ganz unwichtige Ereignisse hervorgehen können. Besonders da es dort bisher zu keinerlei Klärung in politischer Hinsicht gekommen zu sein scheint.

„Fernwirkungen" über das Pfingstfest hinweg haben auch die letzten peinlichen Vorgänge im Reichstag, genauer gesagt: ihre unmittelbaren Folgen ausgeübt. Über das Nachspiel, das im Reichstag durch das Einrücken der Schupo unter persönlicher Leitung des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß vor sich ging, sind deutliche Stimmen der Kritik z. T. auch in jenen Kreisen laut geworden, die politisch hinter der Regierung stehen. Auch das Verhalten des Reichstagspräsidenten selbst fand hier keineswegs allgemeine Billigung; vielleicht hätte er doch auch ohne das Eingreifen der Schupo zu dem Ziel kommen können, die wegen des Überfalls im Reichstagsrestaurant und in der Wandelhalle beschuldigten Abgeordneten ihrer Vernehmung zuzuführen. Dieses Nachspiel aber hat nun noch einen zweiten Akt erhalten durch ebenfalls recht peinliche und vor aller Öffentlichkeit geführte Auseinandersetzungen zwischen der Leitung der Berliner Polizei und dem Direktor des Reichstages. Ihm wurde von der anderen Seite vorgeworfen, daß seine Beamten bei der Feststellung der beschuldigten Abgeordneten „versagt" hätten und daher das Erscheinen der Schupo notwendig gewesen wäre. Außerdem haben sich — als dritter und noch bevorstehender Akt — einige persönliche Beleidigungsklagen zwischen Dr. Weiß und verschiedenen Nationalsozialisten, und umgekehrt, entwickelt, was auch nur wieder die augenblickliche politische Atmosphäre scharf charakterisiert, in der sich Sachliches und Persönliches kaum oder gar nicht mehr trennen lassen. Man könnte es sich anders wünschen! Und mit beruhigenden Dementierspritzen macht man die Atmosphäre höchstens noch unerquicklicher und gefährlicher.

Die Krisenstimmung im Reichskabinett

Entscheidung erst Anfang Juni.

Zu den Pressemeldungen über eine Krise im Reichskabinett bzw. eine baldige Umbildung des Kabinetts wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, in den nächsten Tagen werde der Reichskanzler die Besprechungen mit Herrn von Schleicher und Dr. Goerdeler fortsetzen. Personelle Angelegenheiten sind mit ihnen bisher nicht besprochen worden. Im Vordergrunde der Arbeiten des Reichskabinetts stehen jetzt nicht die personellen, sondern die sachlichen Fragen (Haushalts- und sozialpolitische Fragen wie Arbeitslosen-, Siedlungs- und Arbeitsdienstfragen). Erst nach Abschluß dieser Arbeiten wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten Bericht erstatten, wobei natürlich auch die Personalfragen erledigt werden sollen. Da der Reichspräsident bis Ende des Monats in Neudeck bleiben wird und der Reichskanzler persönlich voraussichtlich nicht nach Neudeck fahren wird, so ist anzunehmen, daß der Vortrag Dr. Brünings beim Reichspräsidenten erst in Berlin, also möglicherweise erst Anfang Juni erfolgen wird. Falls die Arbeiten der Reichsregierung schon früher beendet sein sollten, werde möglicherweise eine maßgebende Persönlichkeit nach Neudeck fahren, um dem Reichspräsidenten Vortrag zu halten.

*

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages ist vom Vorsitzenden, dem Abgeordneten Frick (Nat.-Soz.), für Dienstag, den 24. Mai, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Bericht des Reichskanzlers und Reichsaußenministers über die Genfer Verhandlungen, Tribute, ausländische Schulden, Abrüstung, Memelland und Danzig.

Die Arbeitslosenfürsorge vor dem Reichskabinett.

Drei Milliarden Mark müssen aufgebracht werden.

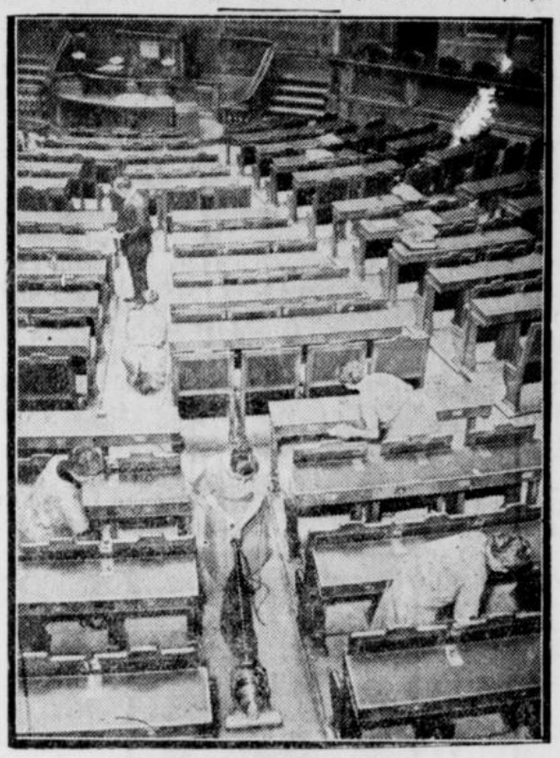
Das Reichskabinett beschäftigt sich in seinen Beratungen zur Zeit hauptsächlich mit der Arbeitslosenfrage. Einstweilen scheint das Kabinett entschlossen zu sein, das Problem der Arbeitslosenfürsorge als ein Gesamtproblem unabhängig von der Dreigliederung der verschiedenen Unterstützungsarten anzusehen. Insgesamt seien, so wird berichtet, für die Arbeitslosenversicherung, für die Krisenfürsorge, für die Wohlfahrtserwerbslosen rund drei Milliarden im kommenden Jahr aufzubringen. Davon wolle das Reich in seinen Haushaltsplan eine Milliarde Mark einstellen. Die Arbeitslosenversicherung könne zur Zeit mit ihren Beiträgen auskommen; die Hauptschwierigkeit liege bei der Finanzierung der kommunalen Erwerbslosenfürsorge. Im Kabinett werde, ohne Rücksicht darauf, auf welche Körperschaft im einzelnen die Ausgaben der Arbeitslosenfürsorge entfallen, über die Deckung des Gesamtbetrages von drei Milliarden Mark verhandelt. Bis vor einigen Tagen lagen von den verschiedenen Ministerien etwa ein Dutzend verschiedener Vorschläge für die Lösung dieses Problems vor. Man habe sich für ein bestimmtes Projekt noch nicht entscheiden können. Es sei damit zu rechnen, daß die Verhandlungen noch mehrere Tage andauern.

Der vorläufige Abschluß der Haushaltsrechnung 1931/32 ergibt, wie von unterrichteter Seite berichtet wird, einen Fehlbetrag von 423,5 Millionen Mark.

Auftakt zum neuen Preußischen Landtag.

Der Alterspräsident des neuen Preußischen Landtages, Abg. General a. D. Litzmann, hatte mit dem Direktor beim Landtag, Oberregierungsrat Kienast, eine erste Unterredung, die als offizieller Auftakt der parlamentarischen Arbeiten des neuen Landtages angesehen werden kann.

Die erste Sitzung, die bekanntlich am 24. Mai stattfindet, wird nur von kurzer Dauer sein. Der Alterspräsident wird eine kurze einleitende Ansprache halten und dann vorschlagen, den Ältestenrat einzusetzen, der am Tage darauf vor Beginn der Sitzung zusammentreten wird, um den Vorstand des Landtages zu bilden und den Beratungsplan festzulegen. Vorlagen und Anträge, die dem neuen Parlament vor der ersten Sitzung zugehen, können erst am 24. Mai veröffentlicht werden, weil erst dann für diese parlamentarischen Dinge das neue Parlament besteht.



Kehraus im Preußen-Landtag.

Im Sitzungssaal des Preußischen Landtages wird jetzt eifrig mit Staubsauger und Schrubber gearbeitet, denn am 24. Mai tritt der neugewählte Landtag zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Deutsche Kultur und polnische Wirtschaft.

Das Danzig-polnische Problem.

Danzig wurde gegen den Willen der Bevölkerung vom Deutschen Reiche abgetrennt, weil die Machthaber glaubten, nur auf diese Weise Polen den gewünschten wirtschaftlichen Zugang zum Meere geben zu können. Die Kompliziertheit der Danziger Verhältnisse liegt, so führte der stellvertretende Präsident des Danziger Senats, Dr. Wiercinski-Kaiser, kürzlich in einer Rede aus, darin, daß es zwei verschiedenen sich schneidenden Kreisen angehört, einmal dem deutschen Kulturkreis und dann dem polnischen Wirtschaftskreis. Mit beiden Kreisen ist Danzig unlösbar verbunden, denn wie überall im Grenzlands- und Auslandsvolkstum ist auch hier in Danzig das Deutschtum selbstbewußter als im Binnenlande selbst. Andererseits ist sich jeder Danziger darüber im klaren, daß Danzigs Handel und Industrie nur in einer Verbindung mit seinem jetzt polnischen Hinterlande gedeihen kann. Jede der heute so oft angepriesenen politischen Lösungen des Danziger Problems, die diesen beiden Tatsachen nicht Rechnung tragen, ist keine Lösung. Der jetzige Zustand kann nur dann erträglich gestaltet werden, wenn Polen alle politischen Absichten auf Danzig restlos aufgibt, lediglich Wirtschaftsziele in Danzig verfolgt und die zwischen Danzig und Polen geltenden Verträge loyal erfüllt. Danzigs Regierung und Bevölkerung sind zu dieser loyalen Erfüllung der Verträge stets bereit gewesen, werden sich aber nach wie vor gegen andersgerichtete Absichten Polens aufs energischste zur Wehr setzen.

Gedrosselte Ausfuhr.

Wieder Steigerung der Lebensmitteleinfuhr.

Der Ausfuhrüberschuß im deutschen Außenhandel ist von 152 Mill. Mark im März auf 45 Mill. Mark im April zurückgegangen, und zwar sowohl infolge Steigerung der Einfuhr einerseits und eines Rückganges der Ausfuhr andererseits. Erstere stieg von 363,6 auf 427,3 Mill. Mark. Ihre Erhöhung entfällt im wesentlichen auf die Gruppen Lebensmittel und Rohstoffe, die um 30 bezw. 32 Mill. Mark höher ausgewiesen sind.

Die Ausfuhr ging zurück von 516 Mill. Mark auf 472,2 Mill. Mark. Der Rückgang entfällt lediglich auf die Gruppe fertige Waren. Er ist zu einem kleinen Teil durch weitere Senkung der Preise zu erklären. Die Reparationssachlieferungen betrugen im April 9,1 Mill. Mark gegen 11 Mill. Mark im März. Einschließlich der Reparationssachlieferungen belief sich demnach der Ausfuhrüberschuß auf 54 Mill. Mark.

Gegen die Frevler am Gottesglauben.

Das neue päpstliche Rundschreiben.

Im neuen Rundschreiben Papst Pius' XI., das mit den Worten beginnt: „Die Liebe Christi drängt uns", bemerkt der heilige Vater voll Schmerz, daß die Übel, von denen die Menschheit bedrückt ist, fast überall noch in ständigem Wachsen begriffen sind. Er fragt ferner nach der Wurzel solcher Wirrnisse und findet sie in der Gier nach irdischen Gütern, die der heidnische Dichter mit den Worten: „Verfluchter Hunger nach Geld" bezeichnet. Unterdessen machen sich die Umsturzparteien das allgemeine Elend zunutze und entrollen immer schamloser die Banner der Gottlosigkeit und des Hasses jeglicher Religion. Sie suchen dabei nicht ohne Erfolg den Kampf gegen Gott zu verbinden mit dem Ringen um das tägliche Brot. Der heilige Vater beschwört alle Völker, doch abzulassen von der niedrigen Selbstsucht und alle Kräfte in einer einzigen Front zu vereinigen gegen die Schlachtreihen der Frevler, der Feinde Gottes wie der Menschheit, und in solch einem Bündnis aller Herzen und Kräfte müssen natürlich diejenigen die ersten sein, die sich des christlichen Namens rühmen. Dann mögen treue und warme Mitarbeit auch alle die anderen leisten, die noch an Gott glauben und ihn anbeten, denn die Gefahr droht alles, die Grundlage jeder inneren Ordnung und jeder Autorität nämlich den Gottesglauben, zu untergraben.

Braunschweigischer Landtag.

Auszug der sozialdemokratischen Fraktion.

Nach 2½monatiger Pause trat der Braunschweigische Landtag am Mittwoch wieder zur Beratung einer umfassenden Tagesordnung zusammen. Der Abgeordnete Wolter suchte in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der Wiedereinführung des 1. Mai als gesetzlichen Feiertag darzulegen, wurde jedoch häufig durch Zwischenrufe der Nationalsozialisten und einzelner anderer Abgeordneten unterbrochen.

Der deutschnationale Abgeordnete Baumann (Bürgerliche Einheitsliste) gab namens seiner Fraktion der Befremdung darüber Ausdruck, daß man das Christentum in ungesetzlicher Weise in die Debatte gezogen habe und erklärte weiter, daß seine Fraktion sich in Zukunft an Debatten, die Fragen der Welt- und Lebensanschauung beträfen, nur noch in seltenen Fällen zu beteiligen gedenke. Zu der Frage des Freidenkertums und Christentums äußerte sich auch der Abgeordnete Thielemann (Soz.), der nach einer Rüge durch den Präsidenten von der Sitzung ausgeschlossen wurde. Darauf verließ die sozialdemokratische Fraktion bis auf den Abgeordneten Rieke die Sitzung.

Bei der Beschlußfassung über Eingaben zweifelte der Abgeordnete Rieke dann die Beschlußfähigkeit des Hauses an und verließ ebenfalls die Sitzung. Abg. Dr. Roloff (B. E.) stellte die Beschlußfähigkeit des Hauses fest. So wurden ohne weitere Debatten 15 Tagesordnungspunkte teils verabschiedet, teils den Ausschüssen überwiesen oder von der Tagesordnung abgesetzt, weil die Berichterstatter nicht anwesend waren.

Beisetzung des Geheimrats Kahl.

Auf dem Jerusamer Friedhof in Berlin fand die Beisetzung des verstorbenen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Geheimrats Prof. Dr. Kahl statt. Trotz des Wunsches des Verstorbenen, daß die Beisetzung nur in engstem Kreise stattfinden solle, hatten sich um den mit Flieder geschmückten, unter einem großen Kastanienbaum aufgebahrten Sarg außer der hochbetagten Witwe, den Kindern und Enkelkindern zahlreiche Freunde und Mitarbeiter und die Führer der ihm nahestehenden Organisationen und Verbände gruppiert.

Die Trauerrede hielt Konsistorialrat Dr. Alfred Fischer. In tiefempfundenen Worten gab der Geistliche einen Überblick über das Leben des Verstorbenen: Kahl sei von der Universität Bonn aus 1870 auf die französischen Schlachtfelder gezogen, er war dabei, als das deutsche Kaiserreich in Versailles ausgerufen wurde. Er würdigte seine Mitarbeit an der Verfassung der Evangelischen Landeskirche sowie seine großen Verdienste an dem Werk des deutschen Strafrechts.

*

Das älteste Mitglied des Reichstages

ist nach dem Ableben von Prof. Dr. Kahl nunmehr der deutschnationale Abgeordnete Kammerherr von Oldenburg-Januschau, der 77 Jahre alt ist.

ogramm
ll. — Wir besuchen in London. 18.15: ch. 19.10: Deutsches r. Lützeler: Um Reagen des Bauspar ungen aus dem deutik der Zeit. 21.20: onisches Orchester. — rke von Haydn, Mo Solistin: Clara Ekers
reiherr von Lützow r Piater: Die Bestsmitteln für wenig vieriger Zeit. 16.30: Prof. Lietzmann: Die 18.00: Marie Luise lene deutsche Musik sser: Das Handwerk de. 19.35: Leipzig: onieorchester. 21.00: . 21.30: München: nschl. Unterhaltungs
ichten
. Happe, geb. Münn Jahre, Paderborn. nittags 3 Uhr, Kart Heinrich Schwar
Anzeiger und Ver chäfts- und Schrift Paderborn.
aats-Lotterie.
Nachdruck verboten
ich hohe Gewinne gleicher Nummer nd II
18. Mai 1932
ewinne über 300 M.
4220 296678
272708 29848
236442 284952 322221
82469 90449 102678
358088 358915 362261
87231 95367 128809
238467 244050 265712
392797
ewinne über 300 M.
245883
72235 101174 112863
37107 68565 104454
234811 268524 334075
40157 146452 148107
251032 257068 264119


n Sie glauben, Ihr
SERATE hätten
e Werbewirkung

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 149,2 Mill. auf 3479,0 Mill. Mark verringert.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 71,7 Mill. Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 6,3 Mill. auf 990,7 Mill. Mark erhöht.

Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen beträgt 25,3 Prozent gegen 24,7 Prozent in der Vorwoche.

*

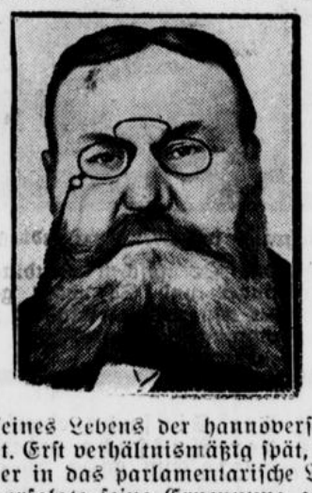
Die deutsche Regierung hat in dem seit vielen Jahren vor dem Völkerbundrat schwebenden Klageverfahren des Fürsten Pleß gegen die polnische Regierung den entscheidenden Schritt unternommen. Sie hat sich mit einer Klage gegen Polen an den internationalen Haager Gerichtshof gewandt. Die polnische Regierung hat bisher bereits 17 Klageverfahren vor dem Internationalen Haager Gerichtshof verloren.

*

Die wegen gemeinschaftlicher einfacher Körperverletzung an dem Reichstagsabgeordneten Wels und dem Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht vom Kölner Schöffengericht zu Gefängnisstrafen verurteilten Nationalsozialisten, Reichstagsabgeordneter Dr. Ley und Kraftfahrer Fuchs, haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Wie weiter bekannt wird, hat Dr. Ley gegen den Kölner Polizeipräsidenten Anzeige wegen Meineids erstattet.

*

Der preußische Landwirtschaftsminister Dr. Heinrich Steiger beging seinen 70. Geburtstag. Dr. Steiger, der in Schönau in Baden als Sohn eines Landwirts geboren wurde, hat den weitaus



größten Teil seines Lebens der hannoverschen Landwirtschaft gewidmet. Erst verhältnismäßig spät, mit 62 Jahren, trat Dr. Steiger in das parlamentarische Leben ein. Im Februar 1925 erfolgte seine Ernennung zum preußischen Landwirtschaftsminister.

*

Die belgische Regierungskrise stellt den Beginn einer Entwicklung dar, die noch nicht zu übersehen ist. Während in den Kreisen der frankophilen Liberalen, der maßgebenden Brüsseler Politiker, und in der Wallonei eine beträchtliche Bestürzung herrscht, fühlen sich die Vlamen auf der ganzen Linie als Sieger. Der vlämische Flügel der katholischen Partei mußte diesen Vorstoß gegen den Brüsseler Zentralismus ausführen unter dem wachsenden Druck der vlämischen Nationalisten.

1000 Bergarbeiter gekündigt.

Hindenburg. Die Borsigwerke A.-G. hat auf der Hedwigwunschgrube 700 Arbeitern und auf der Ludwigglückgrube rund 300 Arbeitern gekündigt. Mit dem Verkauf der Borsigzruben an die Kruppwerke A.-G. hat diese Kündigung nichts zu tun.

Der Devaheim-Prozeß hat begonnen.



Hauptangeklagte sind: (von rechts) Generaldir. W. Jeppel und Pastor Dr. Paul Cremer. Mitangeklagt sind Paul und Ernst Wilhelm Cremer, die beiden Söhne des Pastors, die im Devaheim-Konzern leitende Stellungen innehatten — der Kaufmann Gustav Holmar Claussen (stehend — Direktor Paul Jeppel, der Bruder des Hauptangeklagten — Pastor Adolf Müller. Hinter den Angeklagten die Verteidiger.

Beginn des Devaheim-Prozesses.

Vernehmung der Angeklagten.

Vor der Dritten Großen Hilfsstrafkammer beim Landgericht I in Berlin begann der Devaheim-Prozeß. Angeklagt sind der Generaldirektor Wilhelm Jeppel, der Pastor D. Paul Cremer, dessen Sohn, der Prokurist Ernst Wilhelm Cremer, der Kaufmann Gustav Hollmar Claussen, die Direktoren Heinrich Kocks und Paul Jeppel und der Pastor Adolf Müller wegen Betruges, einfacher und schwerer Urkundenfälschung, Blankettfälschung, Vergehens gegen die Konkursordnung, rechtlicher Untreue, Bilanzfälschung sowie wegen Vergehens gegen das GmbH.- und das Genossenschaftsgesetz.

Die Devaheim (Deutsche evangelische Heimstätten-GmbH.), die sich zu einem Konzern verschiedener Gesellschaften auswuchs, war 1926 gegründet worden: sie wollte der minderbemittelten evangelischen Bevölkerung Deutschlands

Mittel zum Erwerb von Eigenheimstätten

beschaffen. Zur damaligen Zeit war Pastor Cremer Aufsichtsratsvorsitzender der Devaheim und Generaldirektor Wilhelm Jeppel Geschäftsführer der Baugenossenschaft des Deutsch-evangelischen Volksbundes in Mülheim an der Ruhr. Als 1928 beide Gesellschaften in Geschäftsverbindung traten, wurde Jeppel gleichzeitig Geschäftsführer der Devaheim, und Pastor Cremer trat in den Aufsichtsrat der Mülheimer Baugenossenschaft ein. Die zum Devaheim-Konzern gehörigen Gesellschaften standen in völliger Personalunion, da Jeppel die Leitung sämtlicher Gesellschaften innehatte und Pastor Cremer Aufsichtsratsvorsitzender dieser Gesellschaften war. Im Herbst 1930 geriet die Devaheim in Schwierigkeiten. Am 11. Mai 1931

erfolgte der Zusammenbruch,

der die Abberufung Wilhelm Jeppels, des Pastors Cremer und seines Sohnes Ernst Wilhelm Cremer, der Prokurist bei der Devaheim war, zur Folge hatte. Dem Generaldirektor Jeppel und dem Pastor Cremer werden nun insofern Untreuehandlungen zur Last gelegt, als sie satzungswidrig Devaheim-Spargelder zu Zwischenkrediten für die Mülheimer Baugenossenschaft verwandten, geschäftliche Transaktionen vornahmen, die mit den Zielen einer Bausparkasse nicht in Einklang zu bringen waren, und gewisse Sparkreise zum Schaden der übrigen Sparer bevorzugten. Als bei der Vergebung der Zwischenkredite die eigenen Mittel nicht mehr ausreichten, auch der von der Inneren Mission zur Verfügung gestellte 100 000-Mark-Kredit erschöpft war, gelang es Jeppel, der immer darauf hinwies, daß es sich um

das Wohl der evangelischen Kirche

handele, weitere Mittel aufzutreiben. So erhielt er aus Mitteln Wilhelms II. aus Doorn 300 000 Mark. Die satzungswidrigen Geschäftstransaktionen werden in dem Ankauf des Sanatoriums Koblenz, in den an Claussen gezahlten Schweigegeldern, in den an den Industriekurier gezahlten 40 000 Mark und in der Zahlung von 40 000 Mark an den Verlagsdirektor der Täglichen Rundschau, den Landtagsabgeordneten Lindner von der Christlichsozialen Volkspartei (die Zahlung sollte zum Ankauf der Täglichen Rundschau dienen) erblickt. Zu dem Prozeß, der sich über mehrere Monate hinziehen wird, sind 57 Zeugen geladen.

Pastor Cremer wird vernommen.

Der frühere Pastor Paul Cremer erklärte bei seiner Vernehmung, daß er unschuldig sei. Er habe 40 Jahre lang im Dienste der freien Wohlfahrtspflege gestanden und niemals persönliche Vorteile gesucht. Er habe stets das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter gefunden und sei froh, daß der Prozeß beginne, da ihm so Gelegenheit gegeben werde, sich zu verteidigen. Er hoffe, darüber Klarheit zu schaffen, daß seine Lebensarbeit im Dienste der evangelischen Kirche stand. Nie sei er ein Organ der Kirche gewesen, sondern ein Exponent

der evangelischen freien Liebestätigkeit.

Er habe deren Kräfte bis zum äußersten eingesetzt und sich auch bemüht, alle wirtschaftlichen Fragen zu beherrschen. Daß hierbei verschiedentlich Gegensätze zur evangelischen Kirche hervortraten, habe in der Natur der Dinge gelegen. Stets habe er eine Verbindung mit der Kirche gesucht, aber die Kirche habe in ihren amtlichen Vertretungen keine Verbindung mit den ihm unterstellten wirtschaftlichen Unternehmungen gehabt.

Plötzliche Unterbrechung des Sklarek-Prozesses.

Nervenzusammenbruch des Angeklagten Kohl.

Als am Mittwoch Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg im Sklarek-Prozeß sein am Freitag begonnenes Plädoyer fortsetzen wollte, wurde festgestellt, daß der Angeklagte Bürgermeister Kohl nicht anwesend war. Wie es sich herausstellte, hatte er in der Nacht einen Nervenzusammenbruch erlitten. Die Sitzung wurde unterbrochen, und Medizinalrat Prof. Dr. Störmer wurde beauftragt, Kohl einer Untersuchung zu unterziehen.

Kohl an einer Veronalvergiftung erkrankt.

Medizinalrat Professor Störmer gab bei Wiedereintritt in die Verhandlung sein Gutachten dahingehend ab, daß Bürgermeister Kohl wahrscheinlich an einer Veronalvergiftung erkrankt sei. Er nehme an, daß Kohl die Rauschmittel genommen habe, um seine Nerven zu beruhigen. Um einen Selbstmordversuch handele es sich nicht. Kohl sei nach dem Krankenhause gebracht worden.

Verfahren gegen Bürgermeister Kohl abgetrennt.

Medizinalrat Professor Störmer teilte dem Gericht mit, daß sich das Befinden Bürgermeister Kohls wesentlich verschlechtert habe, so daß mit einer Verhandlungsfähigkeit Kohls in den nächsten Tagen nicht gerechnet werden könne. Darauf beantragte Staatsanwaltschaftsrat Dr. Weißenberg, das Verfahren gegen Bürgermeister Kohl ab-

---



24] (Nachdruck verboten.)

Ihre Zähne schlagen noch immer aufeinander wie im Schüttelfrost.

„Oh — das Geld!" würgt sie mühselig hervor und beginnt mit kalten, bebenden Fingern in ihrem Handtäschchen zu wühlen.

Seine Hand ist auf einmal wieder da und legt sich fest und gebieterisch auf ihre Hände.

„Laß das! Du hast ein Opfer bringen wollen. Ich weiß es jetzt."

Der Schüttelfrost hört auf. Liane schließt die Augen und lehnt still und erschöpft in einer Ecke.

„Wem hast du das Opfer bringen wollen, Liane? Ist — ein Mann im Spiele?"

Es ist dunkel im Wagen; er kann den Ausdruck ihrer Züge nicht erkennen.

„Nein — es ist kein Mann", antwortet sie nach einer langen Pause. „Es ist — ich erzählte dir von einer Tante, die in Lübeck lebt. Sie ist die einzige Schwester meiner Mutter."

Sie bricht ab.

„Ich sollte nicht lügen!" denkt es klar und deutlich in ihr. „Ich sollte ihn jetzt nicht belügen!"

„— die einzige Schwester deiner Mutter?"

Nein — es gibt kein Zurück mehr!

„Ich kam neulich aus Lübeck. Meine Verwandten sind in Not. Es handelt sich da um eine Hypothek."

Der Wagen fährt jetzt langsamer. Vom Funkturm her wandern Lichtbündel über das Land.

Mit einem Male ist das Innere des Wagens ganz hell. Peterka sieht Lianes weißes Gesicht mit einem unsäglich hochmütigen, unsäglich verlockenden Munde.

„Verzeih mir!" flüstert er rauh und beugt sich auf ihre Hand nieder, die noch den Bügel des Täschchens umklammert hält. „Ich habe dir heute unrecht getan. Ich habe — mein Gott — es hat in meinem Leben niemals eine Frau gegeben, die dir ähnlich gewesen wäre. Ich glaube dir, Liane — ich glaube dir."

* * *

„Darf ich heute wieder die Hintertreppe benutzen, Fräulein Gildemeister?" fragt Liane, während sie vor dem schmalen Empirespiegel den Hut aufsetzt und die Knöpfe des Mantels schließt. „Doktor Rosenthal hat mir erlaubt, früher fortzugehen. Ich mache dafür Freitag und Sonnabend Überstunden."

„Selbstverständlich, Fräulein Deventer." Die Antwort klingt freundlich.

Fräulein Gildemeister, schwarzhaarig und üppig, einen Kneifer vor den strengen Augen, ist mit dem Ordnen der Dielenschränke beschäftigt.

„Belästigt dieser hartnäckige Verehrer Sie noch immer?"

„Es scheint so", sagt Liane und huscht noch einmal ins leere Wartezimmer zurück, um einen raschen Blick auf die Straße zu werfen. Drüben vor dem Schaufenster der Buchhandlung steht ein untersetzter breitschultriger Mann im grauen Ulster. Er hat vor einer Stunde in genau derselben Haltung dort gestanden. Wenn er seinen Blick jetzt von den Büchern losreißt, wird er wahrscheinlich gemächlich über die Straße pendeln und eine weitere halbe Stunde vor dem Blumenladen neben Doktor Rosenthals Haustür verweilen.

Liane huscht rasch und geräuschlos die Hintertreppe hinunter. Die Treppe führt in einen schmalen lichtlosen Hof, von dem aus es einen Durchgang in eine andere Straße gibt. Man tritt zwischen den spiegelnden Glastüren eines Teeimports und eines Konfitürengeschäftes in eine neue Welt hinaus, steht plötzlich mitten im strudelnden Geschäftsleben der City.

Liane wirft vorsichtige Blicke hinter sich. Der Verfolger ist nicht mehr da. Er hat ihre Spur verloren; wahrscheinlich steht er in diesem Augenblick noch andächtig vor dem Schaufenster mit den Leuchtkakteen. In einer Stunde wird Liane auf dem gleichen Wege in Doktor Rosenthals Wohnung zurückkehren, Fräulein Gildemeister die Geschichte von einem vergessenen Regenschirm erzählen und das Haus durch die Vordertür verlassen.

Liane steigt ohne Gewissensbisse die Treppe zum Bahnhof Friedrichstraße hinauf und fährt bis zum Savignyplatz.

Sie legt den Weg bis zur Pestalozzistraße mit beflügelten Schritten zurück. Es ist heute Donnerstag, und sie hat Eile. Übermorgen früh wird Wellenkamp außer Gefahr sein.

Sie denkt es ganz ruhig, während ihr Herz auf eine sonderbar schwebende und körperlose Weise zu schlagen beginnt.

Da ist schon die Pestalozzistraße. Das Schild mit dem Namen „Carlo Griesinger" leuchtet.

Liane sieht sich noch einmal um, ehe sie das Haus betritt. Nichts Verdächtiges ist zu sehen. Die Treppe erscheint noch trübseliger und schmutziger als bei den beiden ersten Malen.

„Na — da wären wir ja", sagt Carlo Griesinger, der Liane die Tür öffnet. Carlo Griesinger ist im Schlafrock, er sieht erkältet aus und spricht heiser. „Ich habe Sie noch nicht erwartet. Ich fürchtete eigentlich, daß Sie mir durchbrennen würden. Kommen Sie nur rein, Fräulein."

Er führt sie wieder in das große Zimmer mit dem verschlissenen Empiresofa. Eine Lampe brennt unter fleckigem, rotem Seidenschirm.

„Haben Sie den Paß?" fragt Liane leise.

Der Mann lächelt auf seine höhnische und unsympathische Weise.

„Immer mit der Ruhe, Fräulein. Der Paß ist fertig. Carlo Griesinger hält, was er verspricht."

„Darf ich ihn sehen?" fragt Liane.

Seine flinken, mißtrauischen Augen wandern über ihr Gesicht, gleiten rasch über ihre ganze Erscheinung, als wollte er sie sich noch einmal einprägen.

„Wir müssen erst mal von den Geschäften reden, Fräulein. — Haben Sie das Geld bekommen?"

„Ja", nickt Liane und bekommt kalte Lippen. „Ich sagte Ihnen ja, daß ich es bekommen würde."

Der Mann hält sein höhnisches Lächeln fest.

„Junge Damen sagen vieles, was nicht immer in Erfüllung geht. Und zweitausend Goldmark sind ein schönes Stück Geld. Was meinen Sie, Fräulein? Ich wäre offengestanden vor drei Tagen keine Wette darauf eingegangen, daß es Ihnen glücken würde, das Geld aufzutreiben. Aber das sind Sachen, die mich schließlich nichts angehen."

Lianes Stirn beginnt unter seinem Lächeln zu brennen. Ihre Lippen sind wieder schmal und hochmütig.

„Ich bin hergekommen, um den Paß in Augenschein zu nehmen, Herr Griesinger."

„Falsch. — Sie sind hergekommen, um den Paß, den Sie für zweitausend Mark bei mir bestellt haben, abzuholen und mit nach Hause zu nehmen. Haben Sie das Geld bei sich?"

(Fortsetzung folgt.)



Die Trümmer der niedergerissenen Häuser

Durch die anstürmenden Wassermassen wurden vier Häuser in Güls niedergerissen — mehrere Personen wurden von den einstürzenden Mauern erschlagen.

trennen, um die Fortführung des Prozesses nicht zu gefährden.

Das Gericht beschloß, diesem Antrage zu entsprechen, so daß gegen Kohl die Sklarek-Affäre in einem neuen Prozeß aufgerollt werden muß.

Amerikas Kampf um den Alkohol.

Der Senat gegen die Freigabe von leichtem Bier.

Der Senat lehnte mit 60 gegen 74 Stimmen den durch 145 Unterschriften erzwungenen Petitionsantrag zur Freigabe des Ausschanks und Verkaufs von Bier mit einem Alkoholgehalt von 2,75 v. H. ab.

Die Suche nach der Bertram-Expedition.

Von einem Schiff aufgenommen?

Von Port Darwin ist ein Dampfer ausgelaufen, der die Timor-See nach den vermißten deutschen Fliegern absucht. Ein holländischer Zerstörer hat sich von Sörabaya aus auf die Suche gemacht. Unter normalen Bedingungen hätte Kapitän Bertram die Flugstrecke in etwa fünf Stunden zurücklegen müssen. Er mußte also bereits in den Morgenstunden des Sonntags in Port Darwin eintreffen. Die Nachforschungen von amtlicher Seite sind jedoch erst am Mittwoch mit der Aussendung von Funksprüchen aufgenommen worden, indem alle Schiffe aufgefordert werden, nach den vermißten Fliegern Ausschau zu halten. Man hofft, daß sie im Falle eines Niedergehens auf hoher See von einem Schiff aufgenommen worden sind, das nicht mit einer Funkeinrichtung versehen ist.

Vermischtes

○ **Tragischer Selbstmord eines unglücklichen Vaters.** In seiner Wohnung in Berlin-Charlottenburg wurde der Kaufmann Max Wertheim von Angehörigen erhängt aufgefunden. Wertheim hatte 1909 seine beiden neun und zwölf Jahre alten Söhne durch ein Unglück verloren: sie waren beim Spielen in einer Sandgrube verschüttet worden und konnten nicht gerettet werden. Der unglückliche Vater konnte den Verlust seiner Söhne niemals verwinden. Auch die Zeit milderte den Schmerz nicht.

○ **Die Bahnschranke!** Das Fuhrwerk eines Landwirts wurde von einem Personenzuge auf der Strecke Neumarkt—Griesbach erfaßt und zertrümmert. Der Lenker, ein Dienstknecht, wurde getötet. Der Mitfahrer konnte noch abspringen, trug aber schwere Verletzungen davon. Die Bahnschranke war nicht geschlossen, weil der Mechanismus nicht funktioniert hatte.

○ **Zwölf Verletzte bei einem Großfeuer.** In Rosenberg (Oberschlesien) wurden beim Brande einer Schmiede zehn Bürger, die sich an den Löscharbeiten beteiligten, und zwei Polizeibeamte verletzt. Sie mußten ins Kreiskrankenhaus gebracht werden.

○ **Erschossen, weil er ohne Licht fuhr.** Aus Aachen wird berichtet: Auf holländischem Gebiete auf der Landstraße bei Grevenbicht wollte ein Gendarm einen Bergmann anhalten, der mit seinem Fahrrad die Straße ohne Licht befuhr. Als der Bergmann auf zwei Warnungsrufe nicht anhielt, gab der Beamte einen Schuß ab, durch den der Bergmann tödlich getroffen wurde. Bei dem Erschossenen handelt es sich um einen 47jährigen Witwer, Vater von neun unmündigen Kindern. In der Bevölkerung des limburgischen Grenzgebietes herrscht über das Verhalten des Beamten große Empörung.



Die reißende Flut in Güls.

Am schwersten wurde bekanntlich der Ort Güls bei Koblenz betroffen, in dem sich — wie unser Bild zeigt — die von den Bergen niederschießenden Wassermassen zwei bis drei Meter hoch durch die Straßen wälzten.

○ **Flugzeugunfall des französischen Kriegsministers.** Der französische Kriegsminister Pietri war in Toulon an Bord eines dreimotorigen Militärflugzeuges aufgestiegen, um nach Korsika zu fliegen. Auf halber Strecke setzte plötzlich einer der Motoren aus, so daß sich der Führer gezwungen sah, eine Notlandung vorzunehmen, die glatt vonstatten ging. Auf radiotelegraphischem Wege wurde sofort ein französischer Hilfskreuzer, der sich zufällig zu Manövern in der Nähe aufhielt, beordert, um den Minister und seine Begleiter zu übernehmen.

○ **Vier Tote bei der Explosion einer Dynamitpatrone.** In Warschau fanden Hirten in der Nähe einer Eisenbahnbrücke eine größere Dynamitpatrone, die explodierte, als sie daran herumhantierten. Vier junge Hirten wurden auf der Stelle getötet, ein fünfter trug schwere Verletzungen davon; im Krankenhause mußten ihm beide Arme abgenommen werden.

○ **52 Arbeiter verschüttet.** Zweiundfünfzig Arbeit sind einem Tunneleinsturz in Chile zum Opfer gefallen. Ein neuer Tunnel in den Anden stürzte zum Teil ein und sperrte die Arbeiter ab. Als die Rettungsmannschaften die Verschütteten erreichten, konnten sie nur noch die Leichen bergen.

Turnen, Sport und Spiel

1. M. B. V. Lippspringe — „Arminia" Bielefeld 2:2 (1:0).

Die große Hitze am 1. Pfingsttag stellte an die Spieler große Anforderungen. Man bekam daher auch nur in der ersten Viertelstunde ein schönes Spiel zu sehen. Besonders das gute Zusammenspiel der Bielefelder konnte gefallen, aber zu Toren kamen sie nicht, da den Stürmern die Entschlossenheit fehlte und andererseits Lippspringes Schlußdreieck sehr gut arbeitete. Leider mußten die Badestädter im Sturm den guten linken Flügel und den Halbrechten ersetzen. Erst nach einer halben Stunde Spielzeit kam der Ballspielverein nach einer guten Leistung des ganzen Sturmes zur Führung. Bei diesem Stande blieb es bis zur Halbzeit. Nach der Pause unternimmt Lippspringes Mittelläufer einen Alleingang den er mit einem Tor abschließt. Das Spiel wirkt jetzt manchmal langweilig. Erst als Arminias Linksaußen ein Mißverständnis des rechten Läufers mit dem Torwart zu einem Gegentreffen ausnutzt, wird das Spiel etwas flotter. 2 Minuten vor Schluß erzielt dann der Halbrechte der Gäste noch den Ausgleich.

1. M. Mennighüffen — 1a Jgd. B. V. Lippspringe 0:3.
1 Jgd. Mennighüffen — 2a Jgd. B. V. Lippspringe 0:1.

Am nächsten Sonntag empfängt der Ballspielverein Lippspringe zu einem Rückspiel den S. u. S. Westernkotten.

Sp. **Stuck fuhr auf der Avus Rekord:** er schaffte eine Runde in 5:37, was einem Stundenmittel von rund 269 Kilometern spricht. Den Rundenrekord hielt bisher Caracciola mit 196,3 Kilometern. Das Training auf der Avus ist in vollem Gange.

Welt und Wissen

Jubiläum der Universität Gießen. Wie vor kurzem Würzburg, so feiert jetzt auch Gießen ein Universitätsjubiläum: vor 325 Jahren, am 19. Mai 1607, wurde die durch den Landgrafen Ludwig V. gegründete Gießener Universität vom Kaiser Rudolf II. bestätigt. Die Universität war als eine Art Protestuniversität gegründet worden, nachdem eine Anzahl lutherischer Professoren aus Marburg, dessen Universität sich zur reformierten Kirche bekannte, ausgewandert war. 1625 wurde die Universität nach Marburg zurückverlegt, das „Samt-Universität" von Hessen wurde. Seit 1650 ist Gießen aber wieder Universität. Zu den berühmtesten Männern dieser Hochschule gehörte der große Chemiker Justus von Liebig, der hier ein Vierteljahrhundert lang eine unvergleichliche Lehrtätigkeit entwickelte und durch sein Musterlaboratorium die kleine Universität zu einem Mittelpunkte des chemischen Studiums erhob.

Wirtschaftszeitung.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Mai.

★ **Börsenbericht.** Infolge der nachlassenden Beteiligung des Publikums bröckelten die Kurse überwiegend ab. Die Spekulation verhielt sich reserviert. Tagesgeld stand mit 5¾ zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz überraschend widerstandsfähig.

★ **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21, engl. Pfund 15,41—15,45, holl. Gulden 170,88—171,22, Danz. 82,72—82,88, franz. Franc 16,60—16,64, schweiz. 82,32—82,48, Belg. 59,04—59,16, Italien 21,67—21,71, schwed. Krone 78,12—78,28, dän. 84,27—84,43, norweg. 76,97—77,13, tschech. 12,46—12,48, österr. Schilling 51,95 bis 52,05, Argentinien 1,013—1,017, Spanien 34,47—34,53.

★ **Produktenbörse.** Weizen gelangte mehr zum Angebot. Zeithandel war ruhiger. Promptpreise behauptet. Roggen schwieriger verkäuflich. Notierungen bröckelten etwas ab. Hafer per Mai durch Aufkäufe fester, sonst ruhig. Mehl hatte keine Änderungen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	18. 5.	17. 5.
Weiz., märk.	275-277	275-277
pommersch.	—	—
Rogg., märk.	204-206	205-207
Braugerste	186-193	186-193
Sommergst.	—	—
Futtergerste	178-185	178-185
Wintergerste	—	—
Hafer, märk.	164-169	164-169
pommersch.	—	—
westpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	33,0-36,5	33,0-36,5
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	25,8-27,7	25,8-27,7

	18. 5.	17. 5.
Weizkl. f. Bln	11,5-11,9	11,5-11,9
Roggkl. f. Bln	9,6-10,2	9,6-10,2
Leinsaat	—	—
Raps	—	—
Erbsen, Vikt.	17,0-23,0	17,0-23,0
kl. Speiseerbs	21,0-24,0	21,0-24,0
Futtererbsen	15,0-17,0	15,0-17,0
Peluschken	16,0-18,0	16,0-18,0
Ackerbohnen	15,0-17,0	15,0-17,0
Wicken	16,0-18,0	16,0-18,0
Lupine, blaue	10,0-11,5	10,0-11,5
Lupine, gelbe	14,0-15,5	14,0-15,5
Seradella	28,0-34,0	28,0-34,0
Leinkuchen	10,7	10,7
Erdnußkuchen	11,4	11,4
Trockenschtzl.	9,0	9,0
Sojaschrot	10,7-11,6	10,7-11,5
Kartoffelfl.	15,9-16,2	—

Millionenkonkurse ohne Masse.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht eine Aufstellung über die im März d. J. bei den Konkursen geltend gemachten Forderungen, wobei insbesondere die hohe Zahl jener Insolvenzen, bei denen eine Masse überhaupt nicht vorhanden war, ins Auge fällt. Besonders interessant ist die Feststellung über die Höhe der Forderungen bei den Konkursanträgen, die wegen Mangels an Masse abgelehnt werden mußten. Bei den Insolvenzen bis zu 1000 Mark Verpflichtungen kam es überhaupt nur in wenigen Fällen zur Eröffnung des Konkurses. Aber selbst bei Firmen, die bis zu 10 000 Mark schuldeten, fielen 45 Prozent aller Konkursanträge unter den Tisch, da der Schuldner nicht mehr genügend besaß, um die Kosten des Verfahrens zu decken. Selbst von neun Millionen-Konkursen, die im März d. J. beantragt wurden, fehlte bei zweien die Masse.

Die Wohlfahrtserwerbslosen in den zehn größten deutschen Städten.

Nach einer Mitteilung des Berliner Stadtkämmerers nehmen in der Reichshauptstadt gegenwärtig 1 112 000 ortsansässige Personen — d. s. 25,8 Prozent der Berliner Bevölkerung — die Arbeitslosenversicherung oder die Krisen- bzw. Wohlfahrtsfürsorge in Anspruch. Das bedeutet, daß jeder vierte Berliner aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird. Ähnlich wie in Berlin sieht es in vielen anderen deutschen Großstädten aus. Eine Gegenüberstellung ergibt, daß Berlin, wo nach den neuesten Feststellungen auf 1000 Einwohner 65,6 anerkannte Erwerbslose entfallen, von zwei Städten, nämlich Breslau und Dortmund, in dieser Hinsicht noch übertroffen wird. In Breslau entfallen auf 1000 Einwohner 70,9, in Dortmund 67 Erwerbslose. Die ungeheure Not, die aus diesen Zahlen spricht, kann man auch ermessen, wenn man berücksichtigt, daß der entsprechende Durchschnitt für Preußen 36,47, für das Reich ungefähr 34 beträgt. Nach Berlin folgen dann Leipzig mit 63,8, Dresden mit 59,8, Hamburg mit 56,8, Frankfurt M. mit 50, Köln mit 45,1, München mit 44,5 und Essen mit 41,4 anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen auf je 1000 Einwohner.

Englische Zusatzzölle für Gartenbauerzeugnisse geplant.

Der beratende englische Zollausschuß erwägt die Erhebung von Zusatzzöllen auf eine Reihe von gartenbaulichen Erzeugnissen, darunter frischen Früchten, Gemüse, Blumen, Sämereien, Treibpflanzen usw. Gleichzeitig wird eine Revision der im Dezember ablaufenden Zollverordnung für gewisse gartenbauliche Luxuswaren, wie Tomaten, Erdbeeren, Feingemüse und Schnittblumen angekündigt.

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		18. 5.	13. 5.
Ochsen:	1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.	—	—
	ältere	—	—
	2. sonstige vollfleischige jüngere	34—35	34—35
	ältere	—	—
	3. fleischige	31—33	31—33
	4. gering genährte	27—30	27—30
Bullen:	1. jüngere, vollfl. höchst. Schlachtw.	28—29	27—31
	2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25—27	26—28
	3. fleischige	23—24	24—25
	4. gering genährte	21—22	22—23
Kühe:	1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.	23—26	25—27
	2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	19—22	20—24
	3. fleischige	16—18	16—19
	4. gering genährte	12—15	12—15
Färsen:	1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw.	31—32	32
	2. vollfleischige	30—31	30—31
	3. fleischige	22—28	23—28
Fresser:	1. mäßig genährtes Jungvieh	18—23	18—23
Kälber:	1. Doppellender bester Mast	—	—
	beste Mast- und Saugkälber	43—53	43—52
	2. mittlere Mast- und Saugkälber	28—42	27—42
	3. geringe Kälber	18—25	18—25
Schafe:	1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)	—	—
	2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)	35—37	—
	3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	33—35	33—35
Schweine:	1. Fettschweine über 300 Pfd.	—	—
	2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	33—34	37
	3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	32—33	35—36
	4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	30—32	33—35
	5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	28—29	30—32
	6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
	7. Sauen	30	32—33

(Lebendgew.)

Auftrieb: 1431 Rinder, darunter 157 Ochsen, 454 Bullen, 820 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 124, 45 Auslandsrinder; 2763 Kälber, 42 Auslandskälber; 3613 Schafe, zum Schlachthof direkt 348; 16 009 Schweine, zum Schlachthof direkt 3193. Verlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern mittelmäßig, bei Schafen ruhig, Überstand in geringer Ware, bei Schweinen ziemlich glatt.

★ **Berliner Magerviehmarkt** in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 162 Schweine, 223 Ferkel. Verlauf: Etwas freundlicher, Preise fest. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine 4—5 Monate alt 30—42, Pölke 3—4 Monate alt 20—30, Ferkel 8—12 Wochen alt 15—20, dto. 6—8 Wochen alt 12—15, dto. bis 6 Wochen alt 10—12 Mark je Stück.

★ **Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 2. bis 7. Mai 1932 ab märkischer Station 199,80 Mark.

★ **Die Preise für Milch,** die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen für die Zeit vom 20. bis 26. Mai je Liter frei Berlin: für A-Milch 15,75, für tiefgekühlte A-Milch 16,25, für B-Milch 9, für tiefgekühlte B-Milch 9,50, für molkereimäßig bearbeitete Milch 17,50 Pf. Die A-Milchmenge ist auf 80 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt.

Neues vom Westen!

Das Erleben eines Frontsoldaten

von Rudolf Nehls

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Immer mehr Binden werden um meinen Kopf gelegt, daß nur das Auge und der Mund frei bleibt.

Sanitäter bringen meinen Kameraden Brauer. Sein Arm hängt nur noch an einem Fleischfetzen. Der Rock ist aufgerissen. Blut quillt ihm aus der Brust.

Man legt ihn auf den Tisch. Er röchelt nur.

Die Kleidung wird aufgeschnitten, der Arzt untersucht ihn und winkt den Sanitätern. Die wissen es schon.

Ihm ist nicht mehr zu helfen.

Der Granatsplitter, der mir die Wange aufriß und mir den Knochen zerschmetterte, ist weitergegangen und hat ihm, der bei mir stand, den Arm durchschlagen und ist ihm in die Brust gedrungen.

Er ist tot!

Und ich lebe, bin gerettet, wenn es mir gelingt, zur nächsten Verbandhöhle zu kommen. Hier hat man nicht genügend blutstillende Watte. Mein Verband ist schon wieder rotgetränkt. Ich soll eilen. Die Schlucht entlang zur Wilhelminenhöhle nach Moulin.

Auf einen langen Stock gestützt, den mir ein Kamerad reicht, haste ich weiter. Das Blut sickert mir am Halse herab. Schrapnells platzen über mir.

Aber sie meinen mich nicht. Ich bin ja schon verwundet!

V. Unter der Erde.

Rollende Räder bringen mich zum zweiten Male ins Feld. Es wird Frühling, der uns die Entscheidung bringen wird.

März 1916 schreiben wir. Schon länger als ein Jahr dauerte der Krieg!

Mit klingendem Spiel ziehen wir durch die Stadt. Ich weiß nicht, wie sich der Marsch nennt, dessen Melodie mir nie wieder aus dem Sinn kommt; aber während des Marschierens summe ich fast jubelnd dazu:

Wenn die Heide blüht,
Wenn die Heide blüht,
Dann, mein Schatz, kehr' ich zurück
Wenn die Heide blüht,
Wenn die Heide blüht,
Dann erblüht auch unser Glück!

Meine Frau geht neben mir her, und mein Kind, meinen Rudi, trage ich auf dem Arm. Der kleine Knirps kann noch nicht so Schritt halten mit den Soldaten.

So muß der Ausmarsch sein, voll froher Zuversicht, in dem Glauben an eine glückliche Heimkehr.

Genau zwei Tage dauert unsere Reise, von der wir zuerst nicht wissen, wohin sie führt. Aber dann, als wir wissen, daß es wieder nach der Westfront geht, ist es uns auch recht. Im Osten soll es nicht so gefährlich sein; aber ich denke, auch dort werden sie mit Pulver und Blei schießen.

Flers bei Douai ist unser Reiseziel.

Wir glauben, dem Drill in der Ersatzkompagnie entronnen zu sein; aber es ist genau derselbe. Hoffentlich müssen wir nicht allzulange hierbleiben.

Das Dorf ist ein dreckiges Nest. Es liegt an der Grenze des Minengebiets, in der Nähe von Courieres, wo vor Jahren das große Grubenunglück war. Vom Drägerwerk in Lübeck sind seinerzeit Hilfskolonnen mit Sauerstoffapparaten hingesandt worden.

Mein Quartier bei dem Bauer Petit ist sehr schön. Der Bauer selber hat sein Heim verlassen müssen und muß irgendwo in der Etappe arbeiten. Alle vierzehn Tage darf er einmal zu Besuch kommen. Seine Frau und zwei erwachsene Töchter sind auf dem Gehöft. Wir kämpfen gegen ihr Vaterland; aber sie behandeln uns nicht als Feinde.

Am Abend nach dem Dienst erzählen wir uns vielerlei, soweit wir uns verständlich machen können. Ob bei uns in Deutschland auch in der Dämmerung die Fledermäuse umherschwirren? Schoow-Sfurri (Chauve-souris) nennt man sie. Sie erklärt mir den Namen. Bei „Schoow" macht sie die Bewegung des Fliegens, und bei „Sfurri" stößt sie einen unterdrückten Schrei aus, klettert mit komischem Entsetzen auf einen Hackeklotz und hält ihre Kleider eng um ihre Beine. Vor Mäusen scheinen die Mädels in Frankreich ebensolche Furcht zu haben wie bei uns daheim.

Pferde sind nicht mehr auf dem Gehöft. Man hat sie ihnen abgenommen. Dem Schimmel ist von einem Granatsplitter die Keule aufgerissen worden.

Die Bauersfrau seufzt: „C'est la guerre!" (Ja, ja, das ist der Krieg!)

Ein Glück, daß unsere Gegner nicht so viel von unserem Lande besetzt haben.

Unser Wunsch, bald von hier fortzukommen, geht schnell in Erfüllung.

Am neunten Tage, morgens in aller Herrgottsfrühe, gibt es Alarm. Im Lager herrscht große Aufregung. Von der Front wird Ersatz angefordert. Marschfertig müssen wir antreten.

Einige hundert Mann werden in einen Transport eingeteilt, der sofort abrücken muß. Ich bin nicht zwischen ihnen. Unsere Papiere sind noch nicht in Ordnung, weil wir erst kurze Zeit da sind.

Karl Dettman, ein junger Kamerad, mit dem ich mich schon in der Ersatzkompagnie angefreundet habe, und ich gehen zur Schreibstube und fragen, ob wir nicht mit fortkämen. Doch man hat für unsere Sonderwünsche keine Zeit.

Noch länger den Drill?

Es ist fünf Uhr morgens und ganz dunkel. Der Transport will abmarschieren — da schließen wir uns einfach an. Unsere Papiere wird man uns schon nachsenden.

Bis Pont de la deule geht es zu Fuß, und von dort mit der Bahn nach Billy Montigny. Wir werden als Ersatz einem holsteinischen Reserveregiment zugeteilt.

Jetzt sind wir wieder richtige Soldaten!

Das hätten wir uns nicht träumen lassen, daß alles so schnell gehen würde. Gestern hatte ich mit Dettman verabredet, daß wir heute nach Douai gehen wollten, weil doch Sonntag war und wir vor acht Tagen auch dort gewesen waren.

Eine Nacht schliefen wir in unseren Quartieren — die Stadt war von der Zivilbevölkerung nicht geräumt worden —, und am Abend gingen wir nach vorn in Stellung.

War doch manches anders geworden in der Zeit, da ich nicht draußen gewesen! Wir waren in der Finsternis durch tiefe Gräben gekommen, immer einer hinter dem anderen. Der zähe, weiße Kreideschlamm wurde oftmals durch gelben Lehmbrei unterbrochen. Soldatenstiefel kommen überall durch.

Aber dann, nach langem Marsch, wurden wir angenehm überrascht. Die Stellung war wundervoll eingerichtet. Unser Unterstand ist 17 Stufen tief in der Erde! Oh, da sind wir sicher. Da kann uns niemand etwas anhaben! So tief haben wir uns in die Erde eingewühlt. Maulwürfe, die das Licht scheuen.

Unser Unterstand ist mit dicken Minierhölzern ringsum abgesteift. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß er einstürzen könnte.

In einer Ausbuchtung geradezu steht ein Tisch, und auf drei Seiten ringsum läuft eine Bank. Eine Karbidlampe, aus einer Handgranate fabriziert, wirft einen hellen Schein und — stinkt. Und ein eiserner Kanonenofen steht hier. Das unendlich lange Rohr geht seitwärts an der Treppe hoch.

Links und rechts sind Nischen ausgegraben. Hier schlafen die Soldaten in zwei Etagen. Hm!, hier könnte man es aushalten.

Dettman und ich sind Neulinge in der Gruppe. Wir haben noch keine Wache und können uns schlafen legen. Wir haben unsere Mäntel angezogen und uns mit unseren Decken zugedeckt.



„Komisch!" sage ich. „Es kommt mir vor, als ob es hier zieht."

„Ja", pflichtet Dettman mir bei, „hast recht. Man merkt es besonders, weil wir vom Marsch schwitzen."

„Kann aber doch nicht angehen", zweifle ich. „Es kommt mir allerdings so vor, als ob der Zug direkt hier aus der Wand kommt."

Dettman leuchtet mit seiner Taschenlaterne.

„Hier sind Bretter vorgenagelt", stellt er fest, „und durch die Ritzen bläst der Wind."

Einer von den alten Leuten mischt sich ins Gespräch.

„Na ja, da geht's doch weiter. Es ist der Gang zum nächsten Bunker."

Ich verstehe nicht ganz, was er meint.

„Wieso? Ist da noch einer — nebenan?"

„Na, die ganze Stellung durch ist doch Unterstand an Unterstand, und alle sind miteinander verbunden", belehrt er mich.

„Warum denn das? Es zieht doch so."

Er dreht sich um. „Wirst schon merken, wozu es gut ist", sagt er. Ich will nicht weiter fragen; es macht keinen guten Eindruck. Und er will schlafen.

Wir sind müde von dem Wege. Einige Kameraden schnarchen schon. Ich liege noch kurze Zeit wach. Wie aus weiter Ferne hört man zeitweise einen Granateneinschlag. Doch das macht uns wenig Sorge. Hier sind wir gut geborgen und weit vom Schuß.

Hatte ich soeben erst die Augen geschlossen oder schon Stunden geschlafen, plötzlich werde ich munter. Es ist mir, als ob mich jemand heftig gerüttelt hätte.

Mit einem Ruck richte ich mich auf. Ich stoße mit dem Kopfe oben gegen die Decke. Man muß hier bei dem beschränkten Raum in seinen Bewegungen vorsichtig sein. Die Karbidlampe ist wohl erloschen — man sieht nichts.

Dettman packt mich am Arm.

„Was war das?" fragt er verstört.

Ich weiß mir nicht zu erklären, was ich verspürt habe. Es war mir, als ob der Unterstand sich bewegte. Die Bretterunterlage, auf der ich liege, die Wände sogar.

Ich höre, wie einer der Kameraden flucht:

„Verdammte Schweinehunde! Tommy hat wieder gesprengt. Ekelhaft so was!"

Ich wage nicht zu fragen und warte, daß ich aus dem Gespräch der Kameraden entnehmen kann, was geschehen ist.

Ein anderer lacht trocken.

„Schlaf nur weiter, Dormann! Das ist schon vorüber. Wenn wir in die Luft fliegen, merken wir nichts davon. Wir haben ja auch schon angefangen zu minieren. Wenn wir erst so weit sind, kann sich der Tommy in acht nehmen."

Ich höre, wie die Kameraden sich bequemer zurechtlegen. Niemand spricht weiter.

Ich dämpfe meine Stimme zum Flüstern:

„Du, Karl, ich glaube, der Engländer hat ein Grabenstück in die Luft gesprengt."

„Das muß in der Nähe gewesen sein", gibt er flüsternd zurück, „sonst wären wir nicht davon aufgewacht."

„Wir müssen uns morgen mal erkundigen, was hier eigentlich gespielt wird", erwiderte ich leise. „Wollen nur weiterschlafen. Die anderen kümmern sich ja auch nicht darum."

Ich brauche die Augen nicht zu schließen, es ist jetzt ja dunkel.

Wenn ich auch zu meinem Kameraden gesagt habe, daß wir weiterschlafen wollen, so weiß ich doch, daß es mir vorläufig nicht möglich sein wird. Ich liege regungslos da und atme tief und regelmäßig. Dettman soll denken, daß ich schlafe.

Aus der Dunkelheit aber zeichnen sich schreckliche Bilder ab. Was kann man dagegen tun, wenn das Gehirn den empfangenen Eindruck verarbeitet?

Nach einer ganzen Weile, wie ich mich überzeugt habe, daß Dettman wieder eingeschlafen ist, sehe ich nach der Uhr; es ist nicht mehr weit bis zum Morgen. Leise, um die Kameraden nicht zu wecken, rutsche ich vom Lager. Ich will einmal nach oben steigen und mich in der Stellung umsehen.

Im Morgengrauen sehe ich, daß die Gräben sehr tief und breit angelegt sind. Die Wände sind mit Brettern verkleidet, der Boden mit Laufrosten ausgelegt, Stangen von vielleicht anderthalb Meter Länge, die dicht mit Latten benagelt sind. Es sieht alles so sauber aus. Hier muß wohl eine ruhige Stellung sein, daß man soviel Zeit hat.

Ich gehe ein Stück im Graben entlang; um die nächste Schulterwehr kommt gemächlich ein Kamerad, der mit einem großen Reisigbesen den Graben fegt. Ich muß lächeln.

„Ihr scheint es hier ja gut zu haben", sage ich. „Der Graben ist ja so sauber wie daheim der Kasernenhof."

Er fegt ruhig weiter.

„Ja", meint er, „bald kommt der Alte durch die Stellung, und wenn dann nicht alles ‚effeff' ist, gibt's Krach."

Mit dem „Alten" wird er den Brigadekommandeur meinen.

„Du, sag mal, wie weit sind wir noch von der Front?" erkundige ich mich.

Er sieht mich an, als ob er denkt, ich will ihn verkohlen.

„Na, wenn du noch weiter nach der Front willst, mußt du schon durch den Drahtverhau kriechen. Wir sind hier im vordersten Graben."

„Sooo?" frage ich gedehnt. „Wie weit sind wir denn vom Tommy entfernt? Nicht wahr, wir haben doch Engländer vor uns?"

„Ja, das stimmt. Werden ungefähr hundert Meter sein. Aber unsere vorgetriebenen Sappen sind kaum dreißig Meter auseinander."

Hm! — das ist nicht allzu weit.

„Das letzte Ende der Sappe hat Tommy gestern eingeschossen. Aber die beiden Bunker sind ganz geblieben", berichtet er weiter. „Möcht' aber nicht drin liegen."

Ich kann es ihm nachfühlen.

„Ja, ist ziemlich dicht am Feind."

Er lächelt vielsagend.

„Wenn es das nur allein wäre", meint er. „Aber Tommy miniert von drüben herüber. Er ist bald bis zur Sappe heran. Und eines schönen Tages fliegt der ganze Krempel in die Luft. Und die beiden Gruppen mit, die darin liegen."

Ich denke plötzlich an das Erlebnis heute nacht.

„Ist nicht gegen Morgen gesprengt worden?" frage ich.

Der andere macht eine wegwerfende Bewegung.

„Das war weit entfernt. Im nächsten Abschnitt."

Er hat während des Erzählens weitergefegt, und ich bin immer langsam neben ihm hergegangen. Wir kommen um die Schulterwehr, und plötzlich zeigt der Graben ein ganz anderes Bild. Die Bretterverkleidung ist zersplittert, und große Erdmassen versperren fast den Durchgang.

„Hat er gestern 'reingefunkt", belehrt der Kamerad. „Das werdet ihr heute ausbessern müssen. Macht viel Arbeit, wenn die Stellung immer tadellos sein soll."

Weiter braucht er nicht zu fegen. Er geht zurück und verschwindet in einen Unterstand.

Jetzt bin ich wenigstens einigermaßen orientiert: dies ist der erste Graben, wir haben Engländer vor uns, und die Sappe ist unterminiert. Muß ein unbehagliches Gefühl sein für die Gruppen, die sie besetzt halten!

Ich bin neugierig und will mich weiter in der Stellung umsehen. Weiter vorwärts geht's ja nicht mehr, also gehe ich durch einen Verbindungsgraben zurück.

Oh, da sieht es gleich ganz anders aus.

Die Verbindungsgräben haben keine Holzverkleidung. Ich wate durch eine tiefe Schlammpfütze. Dann geht es durch einen Granattrichter, der zur Hälfte voll Wasser ist. Man muß vorsichtig am Rande entlanggehen und aufpassen, daß man nicht hineinrutscht. Ob wir heute nacht in der Dunkelheit unbewußt vorbeibalanciert sind?

Ich verlasse den Graben und gehe über Deckung. Der Nebel legt sich tiefer auf die Erde. Ich kann vom Feind nicht gesehen werden.

Undeutlich taucht aus dem Grau eine dunkle Linie hervor. Der Drahtverhau vor dem zweiten Graben.

Wie ruhig es ist!

Kein Schuß fällt. Man hört nicht einmal aus weiter Ferne das Grollen der Artillerie.

Ich komme an einen großen Trichter. In unbestimmten Umrissen liegt dort unten etwas, das meine Aufmerksamkeit fesselt. Ich steige hinab.

Uniformen erkenne ich. Waffenröcke und Stiefel. Aber es sind nicht fortgeworfene Monturen, Menschen stecken noch darin! Wie viele es gewesen sind, läßt sich nicht genau sagen. Wenn ich die zwei Füße mitzähle, die aus der Erde ragen, werden es sieben sein. Aber sie liegen schon lange hier. Unbedingt mehr als sechs Wochen.

Ein grellroter Tabakbeutel aus Gummi liegt an der Erde. Er sieht aus wie neu.

Ich hebe ihn auf. Ein kleiner Rest Tabak ist noch darin. Auf dem Boden ist der schwarze Stempel einer englischen Firma aufgedruckt. Ich lege ihn wieder hin. Ich bin Nichtraucher.

Deutsche Uniformen sind es. Deutsche Männer, die hier liegen. Ihre Namen werden in der Verlustliste unter „Vermißt" stehen.

Ich mag mich nicht weiter zwischen den Gräben umsehen und gehe nach unserm Unterstand.

VI. Auf Sappenposten.

Wir haben mit zwei Gruppen die Sappe besetzt!

Die Kameraden, die wir abgelöst haben, sagen, daß der Engländer schon unter den Unterständen, die wir belegt haben, hindurchminiert ist. Er buddelt weiter in Richtung auf unsern ersten Graben. Wir sind beruhigt, weil wir ihn buddeln hören. Denn solange er arbeitet, denkt er nicht an Sprengen.

Ach Gott, wie wird man abgebrüht!

Aber obwohl der Engländer unvermittelt sprengen kann und wir sozusagen einen Vulkan unter uns haben, der jeden Augenblick eruptieren und uns alle in die Luft schleudern kann, schlafen wir, denn wir sind müde zum Umfallen.

Der Wachtdienst in der Sappe ist anstrengend.

Tagsüber, wenn man sehen kann, ob sich von den feindlichen Gräben jemand nähert, genügt ein Wachtposten, der durch den Beobachtungsschlitz der stählernen Schutzschilder nach drüben späht, aber des Nachts halten vier Mann Wache.

Es ist meistens Regenwetter, und der Himmel ist mit Wolken bezogen. Die Nacht ist finster.

Unser Sappenkopf liegt von dem englischen nur 40 bis 50 Meter entfernt. Vielleicht ist es nicht einmal so weit bis drüben. Vor unsern Gräben ist ein breiter Gürtel Stacheldrahtverhau, aber unsere Sappe ist fast gar nicht gesichert. Einige Drahtwalzen haben wir über die Deckung gerollt — was ist das? Wenn der Engländer in dunkler Nacht eine Patrouille herüberschickt, die vorsichtig Stricke daran befestigt, kann er uns die Sicherung einfach fortziehen!

Wir haben das Gefühl einer großen Verantwortung. Von uns hängt das Leben vieler Kameraden ab. Werden wir überrumpelt, so ist der Weg zum Graben frei. Bevor die ruhenden Soldaten aus den Unterständen herworkommen, hat der Feind schon seine Handgranaten hineingeworfen, die den Kameraden den Tod bringen.

Gewiß, so ist es. Aber daß wir unsere Augen angestrengt arbeiten lassen, hat einen anderen Grund. Eine Ursache, die näherliegt: es geht ums eigene Leben!

Nur keine schönen Phrasen, die einen Glorienschein edler Menschlichkeit um uns breiten. Zuerst denkt jeder an sich! So ist es.

Jetzt, in der Dunkelheit, können wir den Kopf ruhig über Deckung stecken; es müßte schon Zufall sein, daß uns eine Kugel trifft. Und wenn die erste zischt, steigt man eine Stufe tiefer, damit man völlig geschützt ist.

Ohne ein Wort zu sprechen, stehen wir stumm auf unserm Stand, und vier Augenpaare suchen die Finsternis zu durchdringen. Unser Gewehr haben wir bei uns, aber hier in der Dunkelheit ist es nicht die rechte Waffe. Neben uns, in offenen Kästen, die jedoch gegen die Nässe geschützt sind, liegen unsere Handgranaten.

Von einigen haben wir die Schraubkapseln abgedreht, damit wir jederzeit einfach die Reißschnur ziehen können, wenn unvermutet etwas Verdächtiges vor uns auftaucht.

Jeder Nerv ist gespannt. Das Ohr lauscht auf jedes Geräusch. Jeder Ton, der die Stille durchdringt, jeder Laut, den der Wind zu uns herüberbringt, gewinnt für uns eine Bedeutung.

(Fortsetzung folgt.)